

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“
Erlaube die gedruckten von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Verantwortlicher Redakteur
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6660-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangit. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich
Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisverleihs-
anstalt, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einreihiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 1 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 363.

Samstag, 6. August 1911.

59. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Gut Wetter.

Sonntag Betrachtung.

In der vierten Bitte zählt Luther als einen Teil des täglichen Brotes auch das gute Wetter auf. Und es ist sicher nicht das Geringste davon. Denn von gutem Wetter hängt das tägliche Brot, hängt Saaten und Ernte zum großen Teil ab. Für den Landmann ist das Wetter einer der wichtigsten Faktoren des Lebens und die Bitte um gut Wetter eine derjenigen, die wohl am häufigsten von ihm ausgesprochen werden. Er steht in der Hand des Wetters wie der Angeklagte in der Hand des Richters. Das gibt seinem ganzen Leben etwas Unruhiges und Unsicheres, daß er nie weiß, ob das Wetter ihm günstig ist.

Alle andere Arbeit ist weniger dem Zufall preisgegeben. Der Beamte hat sein Einkommen, das durch keinen Zufall gestört wird. Der Handwerker, der Händler, der Fabrikant sind Konjunktur, oft sehr großen, unterworfen, aber diese sind längst nicht so launisch und wechselnd wie Regen und Sonnenschein.

Bis vor kann der Landmann sich gegen mancherlei Einflüsse schützen. Er versichert sein Getreide gegen Hagel, seinen Wald womöglich gegen Windbruch, er versichert auch sein Vieh gegen ansteckende Seuchen, die ja ebenfalls vom Wetter beeinflusst werden. Aber man mag noch so viel Versicherungsmaschinen erfinden. Sie werden immer Lücken aufweisen, durch die plötzlich das Verderben einzieht. Man sieht es heute an der Hitze. Gegen deren Schäden hat kein Landmann versichert, und es wird auch sobald keine Versicherung dagegen erfunden werden. Denn hier fehlen die Mittel, und die Not ist zu allgemein.

Wir Städter leiden schon unter der Hitze, lediglich weil sie unserem Körper unangenehm und ungewohnt ist. Dabei sind die unangenehmen Folgen lediglich durch unsere üble Kultur hervorgerufen, durch unsere abscheulichen Mietkloster und den Mangel an genügend leichter Kleidung. Den Bauer auf dem Lande ficht die Hitze viel weniger an. Er sieht zur Zeit der Ernte brennende Sonnenstrahlen viel lieber als einen bewölkten Himmel. Er ist es ja gewöhnt, ehelichen Schweiß zu vergießen, wenn die goldenen Ähren von seiner Sense fallen. Erntezeit — heiße Zeit — das kennt der Bauer nicht anders. Er schätzt die Witterung nicht nach seinem persönlichen Behagen ein, sondern lediglich in ihrer Bedeutung für Acker und Vieh. Die Freude über gefüllte Erntewagen, die trocken in die Scheunen kommen, ist so groß, daß er darüber die

trockene Zunge vergißt. Erntezeit — fröhlichste Zeit im ganzen Jahr.

Nur das drückt heute den Bauer nieder, daß die Hitze den Boden dörft und alles verengt, was noch wachsen mußte. Für manche wird sie fast zum Ruin: Den Winter und den Sommer, denen der größte Teil der Früchte verrottet, den Viehhalter, dem das Gras auf der Weide ausgeht, den Kleinbauer, der seine Zinsen nicht bezahlen kann, wenn irgendwo ein erheblicher Ausfall kommt. So wie diese verengt uns Städter die Luft noch länger nicht, auch wenn uns vielleicht ein paar Blumen im Gärtchen vertrocknen.

Dabei ist der Sonnenbrand für ein frommes Gemüt noch besonders drückend. Der Wettermacher ist der liebe Gott, das ist der uralte Glaube des Landmanns. Er ist im Wind, im Regen und im Sonnenschein. Nichts steht ihm fester als dies. Der Zweifel daran erscheint ihm als moderner Aberglaube. Und wenn jetzt die sengende Glut über die Felder segt und wie mit Todes Hand die Früchte verdorrt, so gilt das als eine Schickung Gottes. Warum? — Darüber macht sich der Fromme die verschiedensten Gedanken. Er spricht von Strafe, Drohung, Mahnung. Er fängt auch an zu zweifeln. Aber auch der Zweifel gilt ihm als Sünde.

Ein moderner Mensch aber denkt weiter. Regen, Sturm und Hitze sind ihm einfache Naturerscheinungen, die von besonderen Gesetzen abhängen. Bestimmte Aufstufungen bringen Regen, andere Trockenheit. Die Gesetze, nach denen diese wechseln, kennen wir heute noch nicht vollständig. Es fragt sich auch, ob wir in einer Zeit, mit der wir rechnen können, sie genügend durchschauen werden. Noch unsicherer ist, ob es in diesem Falle heißen wird: Erkennen ist beherrschen. Ob man später einmal auf Wochen voraus wird eine Wetterkarte aufstellen können. Ob man später einmal wird sprechen können: Heute wird ein trockenes Jahr, richtet euch beizeiten darauf ein, oder der nächste Winter wird grausam, da gilt es vorzusehen! Solche Wettermacher und Trauendeuter hat es ja schon von frühesten Zeiten an gegeben, und Joseph ist in Ägypten dadurch ein berühmter Mann geworden. Aber man kann wohl sicher sagen: Wir werden später einmal darin weiter sein. Und wir werden hoffentlich, wenn solche dürre Sommer sich häufen, daraus von den Vätern lernen, die fast ohne Regen lediglich mit Bewässerung sich helfen.

Aber darin können wir schon heute die Bedenken der Altgläubigen überwinden, als hinge der Glaube am Wetter. Gott steht hinter den Erscheinungen. Er zuckt nicht in Blitz und Donner, er versengt oder überflutet nicht das Land. Hinter den Wolken ist er verborgen. Im einzelnen äußern sich ja die Naturgesetze für uns unangenehm und verheerend. Aber aufs große Ganze gesehen, ist doch alles eine wunder-

volle Ordnung, gegen die wir eine bessere nicht erfinden können und die uns immer harmonischer erscheint, je mehr wir davon erfassen. Und so ist schließlich auch jedes Wetter für den ein gutes Wetter, der mit Anpassungsfähigkeit und dem Blick hinter die Dinge durch die Welt geht. Auch die Pflanzen halten ja am meisten durch, die sich anpassen können und die tiefere Wurzel haben. Pastor a. D. Rößke-Berlin.

Woher schreibt sich Englands allmächtige Stellung?

Unsere Fehler.

△ Berlin, 4. August.

England zeigt bei dem jetzigen Streite zwischen Deutschland und Frankreich eine ziemlich überlegene Stellung. Es will die Rolle eines Schiedsrichters der Welt spielen, ohne dessen Zustimmung nicht die geringste Veränderung auf der Erdoberfläche vor sich gehen soll. Man muß sich unwillkürlich fragen, hat die deutsche Politik nicht Fehler gemacht, daß England zu so harter Machstellung gelangt ist.

Stets erfahre ich von diplomatischen Kreisen folgenden: England hat 1904 mit Frankreich sein Abkommen getroffen, worin Frankreich Ägypten in Englands Hände überantwortet und Frankreich dafür die Unterstützung Englands in Marokko erhalten hat. Gleichzeitig aber hat England sich damals auch mit Deutschland in Beziehung gesetzt, damit auch wir gegen die dauernde Befestigung Ägyptens durch England nicht einzuwenden. Der Wortlaut des damaligen Notenwechsels ist nicht veröffentlicht worden. Damals scheint Deutschland die Gelegenheit nicht beim Schopfe erfaßt und sich anderweitige Zugeständnisse von England ausgemacht zu haben. Wir bedangen uns lediglich die handelspolitische Gleichberechtigung, also die offene Tür für die Zeit von 30 Jahren aus. Damit war aber sehr wenig gewonnen. Denn wirtschaftliche Gleichberechtigung besaßen wir schon auf Grund der Kapitulationen, die England uns nicht nehmen konnte. Vielleicht hätten wir damals einen Triumph in die Hand bekommen, der uns heute überaus wertvoll wäre.

Einen ähnlichen Fehler hat Deutschland während des Burenkrieges gemacht. Damals war England jahrelang in äußerster Verlegenheit. Es wäre sicher bereit gewesen, uns größere Zugeständnisse zu machen, dafür daß wir es damals in Ruhe ließen. Die Buren haben sich wiederholt an uns um Unterstützung gewandt. Man sagt sogar, Deutschland hätte vor dem Kriege ihnen Versprechungen gemacht. Auch Frankreich, das durch Jiddisoda sehr verletzt war, war bereitwillig zu einem Vorgehen gegen England sehr geneigt. Die Umstände, unter denen wir Frankreichs Hand ausschlugen, sind ja schmerzhaft in die breite Öffentlichkeit gelangt.

In der Politik ist Edelmut sicher nicht am Platze, und England ist am wenigsten ein Volk, das Dankbarkeit kennt. Es ist vielmehr stets darauf aus gewesen, aus der Verlegen-

Jenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Sein Porträt!

Skizze von B. Wiesen.

Kathchen malte. Natürlich — welches junge Mädchen, das über zwölf freie Stunden am Tage verfügt, malt denn nicht? — Auch hatte sie alles, was zur Ausübung der schönen Kunst gehört, die teuersten Unterrichtsstunden, vorzügliche Vorlagen, Farben, Stifte und in der elterlichen Villa ein eigenes, reizend eingerichtetes Atelier. Ihre Fortschritte waren dementsprechend sehr erfreulich. Unter den kleinen weißen Grübchenhänden entstanden allmählich eine ganze Anzahl niedlicher Malereien auf Glas, Leder, Marmor, Seide, Holz und Papier, die teils zu Geburtstagsgeschenken benutz, teils auf geschickte Weise in den Zimmern des Hauses aufgestellt, allen Freunden und Bekannten gezeigt und von diesen auf das lebhafteste bewundert wurden. Die Lobreden, die Kathchen bei solchen Gelegenheiten hörte, machten ihr natürlich viel Vergnügen und überzeugten sie immer mehr von der Bedeutung ihres Talentes. Ihr Ehrgeiz wuchs. Sie malte nun schon in Öl, und zwar Köpfe, was sie für besonders modern und interessant hielt. Das Bild ihres letzten Modells, einer alten Frau mit rotem Kopftuch und tief gefurchten Zügen, zeigte wirklich — nachdem der Herr Professor nur ein klein wenig daran korrigiert hatte — eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Original, und stannend betrachtete die gesamte Familie das Werk der jungen Künstlerin. — Jetzt war es dem Mädchen klar, daß die Malerei ihr eigentlicher Lebensberuf sei.

Dies sagte sie, stolz und siegesbewußt, auch dem Vater Kurt, als er, wie immer, Sonntags zum Besuch herüberkam, und fühlte sich sehr gekränkt, daß er nicht bestimmte und sogar ihrem jüngsten Meisterwerk, dem

Porträt der alten Frau, nur mäßige Bewunderung sollte. Kurt war sonst ein lieber, fröhlicher Mensch, lustig, unterhaltend, oft sogar voll sprühenden Witzes, aber von Malerei verstand er nun einmal nichts, das zeigte sich deutlich.

Seitdem behandelte das Mädchen den jungen Gutsbesitzer, der ihren Sinn immer auf das Praktische hinzuweisen versuchte, während, wie sie mit Genugtuung versicherte, ihr Interesse ausschließlich den Idealen gehörte, mit etwas hochmütiger Geringschätzung. War Kurt anwesend, so ließ sie sich kaum noch blicken unter dem Vorwande, in ihrem Atelier beschäftigt zu sein. Möchte er doch merken, daß sie ihm jähnte, weil er ihre Leistungen gar nicht anerkannte.

Um so mehr überraschte es Kathchen, als der Vater eines Tages den Vorschlag machte, ihr zu einem Bilde sitzen zu lassen.

„Aber Kurt, dazu hast du gar keine Zeit und auch keine Geduld.“

„Ach denke doch“, entgegnete er, „ein paar Stunden wöchentlich möchte ich mich schon frei, und stillhalten werde ich auch, da ich weiß, daß so eine talentvolle, junge Künstlerin mich malt.“

Sie sah mit leichtem Mißtrauen zu ihm auf, aber auch nicht der leiseste Spott lag in seinen hübschen, offenen Zügen.

„Nun, Cousinchen“, redete er zu, „warum befindest du dich so lange? Lohnt es dir nicht? — Wenn ich auch kein Adonis bin, eine anständigere Visage als deine alte Grünkränzfrau, glaube ich doch aufweisen zu können.“

Er hatte recht: das edel geschnittene Gesicht mit dem prächtigen Vollbart zu malen, was eine verlockende Aufgabe. Die kleine Kunstnovize konnte nicht widerstehen.

„Nun, ja, wenn du willst: mir macht es natürlich riesiges Vergnügen, und ich hoffe auch, du sollst mit deinem Porträt zufrieden sein.“

„Also abgemacht. Können wir morgen schon anfangen?“

„Versteht sich, morgen mittag um elf Uhr.“

Ein wundervoller Frühlingstag ist es. Kathchen steht in ihrem Atelier und rüstet alles zur ersten Sitzung. Voll freudigen Eifers framt sie zwischen Farben und Pinseln herum, rückt die Staffelei bald rechts, bald links, tritt ein paar Schritte zurück, dann wieder vor, und sieht in der hochhinaufreichenden, dunkelblauen Malstirn so lieblich aus, wie eine geschäftige, kleine Hausfrau. Kurt sitzt ihr gegenüber. Nach verschiedenen Versuchen ist endlich die günstigste Kopfhaltung herausgefunden worden.

„So — so ist's wunderbarlich“, erklärte Kathchen, „nun halte die Stellung fest.“

„Werde schon. — Aber hör mal, sprechen darf ich und vor allem dich ansehen?“

„Versteht sich“, belehrt die junge Künstlerin, „das ist die Hauptsache. Wenn man den Blick festhält, wird das Bild um so lebendiger.“

Sie ergreift die Kohle und beginnt zu zeichnen. Ihr Auge folgt den schönen, ausdrucksvollen Linien seines Gesichts. Die müssen wirklich leicht wiederzugeben sein. Jetzt wagt sie einige Konturen fort. Mein — so stimmt es nicht — die Stirn ist viel breiter, die Nase hängt nicht vornüber. — Aber das wird schon später werden. Kluck drückt Kathchen aus den verschiedenen Tönen einen Kranz bunter Farben auf die Palette und beginnt lustig darauf loszumalen. — Es macht ihr viel Spaß. Der Vater ist unglaublich geduldig, verbarrt stundenlang, ohne zu ermüden, in der vorgezeichneten Stellung und erzählt dabei die lustigsten, unterhaltendsten Geschichten.

In den nächsten Tagen ist wieder Sitzung. Es geht eine Woche so fort. Kathchen freut sich immer auf diese Stunden, aber mit dem Bilde will sie nicht recht vorwärts kommen, sie pinselt und pinselt, doch was gestern fertig geworden, wird heute wieder übermalt.

heit der Völker auf dem Kontinent den größten Nutzen zu ziehen.

Diese Erinnerungen mögen beweisen, wie frühere Versuchen sich noch in späteren Jahren rächen, und wie Englands überragende Stellung bis zum gewissen Grad das Ergebnis der Fehler der kontinentalen Politik ist.

Politische Übersicht.

Abgeordneter Professor Spahn.

Aus Westfalen wird uns geschrieben: Die „Alln. Ztg.“ weiß zu berichten, der Abg. Professor Spahn habe bei einer der Debatten, die seiner Aufnahme in die Zentrumsfraction vorausgingen, als man ihm gar zu scharf zu Seibe rücken wollte, auf unbestimmte Drohung erlöst, hinter ihm ständen Tausende von jungen katholischen Akademikern. Wir müssen allerdings bekennen: Diese Ausrufung steht Herrn Spahn dem Jüngeren ähnlich. Aber eines wissen wir nicht: Worin sehen diese „Tausende von jungen katholischen Akademikern“ hinter Herrn Spahn? Er ist der schwankendste, wettwendigste unter allen Zentrumspolitikern. Über seine Person ist viel geschrieben worden, aber von einer Richtung Spahn wissen wir nichts. Und was hat man ihm denn auf jene seine Drohung geantwortet? Oder ist Herr Spahn in der Fraction schon so gesichert, daß diese zu streng kriecht, sobald er droht? Die jetzt aktuelle Frage der Wiederwahl Spahns wird denn auch hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt seiner persönlichen Würdigkeit betrachtet, die viele Zentrumskräfte ihm eben absprechen. Möglich, daß schließlich andere Umstände die Entscheidung bestimmen. Aber gegenwärtig prüft man Herrn Spahn nach der Seite des Charakters, und der nicht sehr günstige Ausfall der Prüfung haftet dem jugendlichen Parlamentarier als ein dauerndes Stigma an, im Wahlkreis und in der Gesamtpartei. Lange hieß es, daß ein anderer Wahlkreis für ihn gefunden sei, und es wurde in Aussicht gestellt, daß sich damit der Streit in Warburg-Sörier in Wohlgefallen auflösen würde. Damit scheint es aber nichts zu sein, sonst würde sich Spahn in Warburg-Sörier auch nicht so intensiv um die Wiederaufstellung bemühen. Man weiß also noch nicht, welches das Ende sein wird.

Die Franzosen als Kolonisatoren.

Nur mit Bedauern kann man es sehen, wenn deutsche Beurteiler in abfälligen Tönen von der Unfähigkeit der Franzosen zu kolonialer Tätigkeit sprechen. Wir Deutschen sollten es als Pflicht betrachten, die schöne Sache der Objektivität, die uns von manchen anderen Völkern vorteilhaft unterscheidet, auch dann nicht preiszugeben, wenn die wachsende Leidenschaftlichkeit unserer westlichen Nachbarn, der Franzosen wie der Engländer, harte Zumutungen an unsere Ruhe stellt. Den Schaden von falschen Vorstellungen würden schließlich doch wir selbst haben. Zweifellos haben die Franzosen schwere Fehler in ihrer Kolonialpolitik gemacht, zweifellos aber dürfen sie auch auf große Erfolge hinweisen, und gerade weil sie dies dürfen, wird doch der drohende Übergang Marokkos in französische Herrschaft als eine Gefährdung des internationalen Gleichgewichts gewürdigt. Wären die Franzosen die Stümper, als die sie neuerdings vielfach bei uns von Blättern hingestellt werden, die sich ihrer Verantwortung nicht genügend bewußt zu sein scheinen, dann könnten wir ihnen Marokko doch eigentlich seelenruhig überlassen; denn alsdann müßten sie sich in diesem nicht gerade beglückten Reiche bald gehörig in die Nesseln fassen. Was in Wahrheit die französische Kolonisationskunst in Nordafrika bedeutet, das zum Beweise möchten wir an die Rede erinnern, die Präsident Fallières im Frühjahr d. J. beim Besuch von Tunis hielt und die soeben von den „Preussischen Jahrbüchern“ mit Recht aus der Vergessenheit herausgehoben wird, in die sie mit so vielen anderen sich drängenden Ereignissen längst wieder geraten war. Der Historiker Dr. Daniels, der sich in der genannten Zeitschrift mit der marokkanischen Verwicklung beschäftigt, betont, wie das in diesem Zusammenhang ja selbstverständlich ist, auch den

Auffschwung, den Algier genommen hat, aber die Entwicklung von Tunis unter der Herrschaft der französischen Triflore ist doch noch frappanter. „700 Franzosen lebten in Tunis“, so sprach das französische Staatsoberhaupt, „in der Epoche des Barbarentages, heute sind es mehr als 40 000... Der Preis des hektars urbaren Landes, der sich 1881 zwischen 5 und 15 Franken bewegte, variiert heute von 150 bis 300 Franken. In der Stadt Tunis wird seit einigen Jahren im Durchschnitt von Tag zu Tag ein Haus gebaut. 42 Minen, konzentriert seit der Errichtung des Protektorats, fördern jährlich mehr als 500 000 Tonnen Eisen, Zink und Blei, während die Menge der Phosphate sich auf mehr als 1 300 000 Tonnen erhob. Man zählt heute 4000 Kilometer Straßen, an Stelle der vier Kilometer, die im Jahre 1881 den Bardopalast mit Tunis verbanden; 1600 Kilometer Eisenbahnen, die man in kürzester Zeit auf 2000 gebracht haben wird. Endlich haben wir vier große, mit allen möglichen Einrichtungen versehene Häfen ausgebaut, die einen drei Millionen Tonnen übersteigenden Außenhandel bewältigen.“ Die Handelsbewegung, so fuhr der Präsident Fallières in seiner durchaus begründeten Rede fort, ist auf dem Wege von 76 Millionen Franken im Jahre 1884 auf 226 Millionen im Jahre 1910 gegangen. Der Anteil Frankreichs an dieser Gesamtsumme betrug in dem zuletzt genannten Jahr etwa 54 Prozent, 1884 aber nur 35... In der Tat, diese Zahlen sollten zu denken geben. Es ist nichts mit der vermeintlichen Unfähigkeit der Franzosen. Nur noch eine Angabe: Im Jahre 1900 war der Außenhandel Algeriens 550 Millionen Franken wert, im Jahre 1910 war er auf nicht weniger als 1173 Millionen Franken gewachsen. Sieht das nach Unvermögen aus? Wir glauben nicht.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kommandant der Festung Danzig, Generalleutnant v. Hindelberg, hat dem Kaiser sein Abschiedsgesuch unterbreitet. Er ist am 2. September 1883 in Berlin geboren und der Sohn des im Jahre 1850 von Gens v. Rodow im Duell erschossenen Berliner Polizeipräsidenten. Seit Ende 1909 war er in Danzig Kommandant.

— Die kirchlichen Behörden in Preußen scheinen immer weniger Gewicht auf ein gutes Verhältnis zu den Einzelgemeinden zu legen. Das war so beim Fall Jatho, das ist auch so beim Fall Kraak, in dem ebenfalls die Gemeinde hinter ihrem Geißlichen steht. Es schweben aber noch andere Fälle. Pastor Brecht-Eisenach ist von der Kirchenstädtischen Gemeinde in Berlin gewählt worden. Dieser Wahl ist aber die Bestätigung verweigert worden. Pastor Spahn-Greifswald ist seit Monaten an die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin berufen worden. Er harzt bis jetzt vergeblich der Bestätigung. Die Simeons-Gemeinde in Berlin hat schon seit Monaten um die Zuweisung eines Hilfsgeistlichen gebeten, da der zweite Pfarrer an dieser Gemeinde durch Krankheit veranlaßt ist, sein Amt am 1. Oktober niederzulegen. Jetzt will die Behörde in die zweite Stelle einen Geistlichen berufen, dem gleichzeitig die Superintendentur übertragen werden soll. Der Gemeinde soll also das Wahlrecht genommen werden. Zur Zufriedenheit der einzelnen Kirchengemeinden kann dieses Vorgehen der Behörden nicht führen.

* Eine Hundstagsleistung der alldeutschen „Post“. Auf die Reaktion der „Post“ scheint die Hundstagsheute eine böse Einwirkung gehabt zu haben. Sie bringt in ihrer Nummer vom Freitagabend einen „Krise und Rückzug“ überschriebenen ultrachristlichen Artikel, der sich gegen den Kaiser wendet. Unter Annäherung an die Sensationsmeldung der „Nationalztg.“, die nach der „Post“ ebenfalls aus den Kreisen des Auswärtigen Amtes stammt, heißt es in dem Artikel, es stehe jedenfalls fest, daß in der deutschen Politik sich eine grundsätzliche und eine sehr tiefgehende Schwärzung vollzogen habe. In fette Druck drückt der Artikel folgende Sätze: „Heute handelt es sich darum, festzustellen, daß wir, wie gesagt, als ausländischer und seiner Verantwortung bewußter Mann in einer entscheidenden europäischen Nachfrage als

Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes nicht zurückweichen kann, ohne seine eigene Person zu opfern. Überdies der Reichskammer. Auf seinen Rücktritt ist also mit absoluter Sicherheit zu rechnen, wenn nicht heute und morgen, so nach Abschluß der Verhandlungen.“ Die Agendafahrt werde, so heißt es weiter, so möglich enden, daß man ihr höchstens das Verhalten Preußens im Jahre 1905, die Duldung des französischen Durchmarsches durch Ausbach-Bayreuth, der Austausch dieser Gebiete gegen das den Franzosen gar nicht gehörende Hannover, die Bündnisverhandlungen mit Rußland und Österreich und der jämmerliche Rückzug von Schönbrunn nach der Schlacht bei Austerlitz gegenüberstellen könne. Auf die Erinnerung an die Schmach von Olmütz folgt dann die Schlussfolgerung des Artikels in folgenden Sätzen: Und heute? Ist Preußen anders geworden, ist das alte Preußen zum Zugrunde gegangen, sind wir ein Geschlecht von Weibern geworden, regiert von den Interessen einiger raffestremder Händler, die auch dann noch ihr Schäfchen ins Trockene bringen werden, wenn es den produktiven Ständen des Reichs noch so schlecht geht, ist bei uns jedes Gefühl für nationale Ehre, jede große politische Verantwortlichkeit, jeder weite Blick gestorben, sind wir nichts mehr als ein Spott für das Ausland? Was ist mit den Hohenzollern geschehen, aus denen einst ein Großer Kurfürst, ein Friedrich Wilhelm I., ein Friedrich der Große, ein Kaiser Wilhelm I. hervorgegangen ist? Der Kaiser soll die stärkste Stütze der englischen und französischen Politik sein, eine Stütze, viel stärker als fälschlich französische Divisoren? Er soll die Hoffnung Frankreichs sein? Noch vermögen wir es nicht, wollen wir es nicht glauben. Noch wollen wir es nicht glauben, was die französischen und englischen Zeitungen schon seit Wochen erzählen. Wartet nur ab, bis einer Kaiser zurückkommt, dann wird zum Rückzug geblasen, dann wird Deutschland nachgeben. Guillaume le timide, le valeureux poltron! Brandenburg starb an gebrochenen Herzen. Wir trösten uns mit ästhetischen Leckranchen, Dinners, Soupers, Reisen, Besichtigungen, feiern aller möglichen Art über die Schmach des Balkanlandes. Und ernten damit billiges Lob des Auslandes, hinter dem die Verachtung steht!“

— Aus Krätzes Reich. In Offenbach a. M. war ein Brief angelangt, dessen Adresse in russischer Sprache und russischen Schriftzeichen geschrieben war. Natürlich kann niemand verlangen, daß ein Postbeamter auch noch mit dem Russischen Bescheid weiß. Aber schließlich gibt es auch in Offenbach und im nahen Frankfurt a. M. Leute, für die es eine Kleinigkeit gewesen wäre, die Adresse zu übersetzen. Besonders gibt es in Frankfurt a. M. ein russisches Konsulat, das sicher gern die Interessen des russischen Konsulats wahrzunehmen und den Namen der Offenbacher Firma festgestellt hätte. Die Post aber hielt sich an die Dienstvorschrift und schickte den Brief nach Rußland zurück. Nun hat sich die Offenbacher Handelskammer der Sache angenommen und erfreulicherweise durchgesetzt, daß von nun an solche Briefe dem russischen Konsulat in Frankfurt zur Übersetzung überhandt werden. Die Kosten muß der Empfänger tragen.

* Über die Verunkstaltung des Landschaftsbildes durch unschöne Reklameschilder und marktschreierische Abbildungen hat der Regierungspräsident zu Potsdam zwei neue Polizeiverordnungen erlassen, die in anderen Gegenden Nachahmung verdienen. Die eine ist zum Schutz der Gegend an der Eisenbahnstraße Berlin-Zehlendorf gegeben, die zweite bezieht sich auf die Eisenbahnstrecken Berlin-Dresden, von Niederborsdorf-Glasow bis Jossen und die südliche Grenze des Regierungsbezirks, und Berlin-Görlitz vom Grünau bis zur Südgrenze des Kreises Teltow. Auf eine Entfernung von 300 Meter vom äußeren Rande des Bahnkörpers ab gerechnet dürfen derartige Reklameschilder an den bezeichneten Eisenbahnstrecken nicht angebracht werden, bereits vorhandene müssen bis zum 1. Oktober d. J. beseitigt werden.

* Die „Solotänzer“ des Zentrums. Gegen „Solotänzer“ im Zentrum, die Politik auf eigene Faust treiben, hat sich der Zentrumsabgeordnete Sittard, der Vertreter für

„Du bist aber auch gar zu fleißig, kleine Cousine, ich brenne schon vor Neugierde, mein Bild zu sehen. Wird es sehr ähnlich?“

„Ich hoffe“, sagt sie trotzig und wird feuerrot dabei.

„Darf man denn gar nichts vorher...?“

„Nein, nein!“ wehrt sie bestig, die Palette zittert in ihrer Hand, und sie mischt die Farben ganz zwedlos durcheinander.

Noch ein paar Wochen vergehen. Mädchen malt immerzu; ihr Modell bleibt unermüdlich. — Wären nur die Augen nicht so schwer zu treffen mit dem sonderbaren Ausdruck. Die junge Malerin taucht lange und prüfend ihren Blick in den ihres Gegenüber — dann senkt sie ihn plötzlich und macht ein paar ungeschickte, schnelle Pinselstriche. — Es ist so warm im Atelier, ihr ist so beklommen zumute. Müde und verzagt läßt sie die Hand sinken.

Kurt bemerkt es sofort.

„Du strengst dich zu sehr an, wir wollen ein Paß machen!“

Es ist recht, sie atmet erleichtert auf, hängt schnell ein Tuch über die angefangene Malerei und tritt mit dem Vetter aus Heister. — Da draußen leimt schon das junge Grün! Akrus und Weiden blühen unten im Vorgärtchen, und die Sperlinge, die zwischen den Ranken des wilden Weines ihr Versteck haben, zwitschern, jagen sich und sind wie toll vor Freude.

Das junge Mädchen hat das Fenster geöffnet und atmet erquickt die würzige Frühlingsluft ein.

„Ich möchte, ich könnte dir zeigen, wie schön es jetzt da draußen ist, bei mir auf dem Lande“, sagte Kurt. „Sobald das Bild fertig ist, mußt du mit den Eltern mich einmal besuchen, und dann hängen wir es in der besten Stube gerade über dem Sofa auf!“

Sie antwortet nicht. Die kleinen, weißen Zähne graben sich tief in die frischen Lippen. An Kurt vorübergehend preßt sie endlich hervor: „Ich bin jetzt nicht mehr müde, ich will weiter malen!“

Und wieder sitzt sie vor der Staffelei, Pinsel und Palette in der Hand, an ihr gegenüber das Bild auf

sie gerichtet. Da sieht er, wie das dunkle Köpfchen sich plötzlich senkt, wie die Malgeräte zur Erde fallen. Das Mädchen hat beide Arme auf den Rand der Staffelei gelegt, den Kopf darauf gepreßt, während ein leises Schluchzen ihren Körper erschütterte.

Kurt ist aufgesprungen, er steht dicht neben ihr.

„Mädchen, was ist geschehen? Du weinst?“

Reiß brechen ihre Tränen heiß hervor.

„Das Bild — dein Bild — ich bringe es nicht zu Stande! Und es ist nicht wahr, daß ich Talent habe, denn ich sehe dich so deutlich vor mir, immer, immer, wo ich gehe und stehe, im Wachen und Träumen — aber malen kann ich dich nicht!“ — Sie schluchzt bitterlich.

Des jungen Mannes Gesicht überfliegt ein seltsames Leuchten, und er schlingt den Arm um die zitternde Gestalt.

„Es bedarf dessen auch nicht, Liebchen“, sagt er innig, „wenn du mich nur fest in dein Herz gezeichnet hast!“ Und zärtlich zu ihr herabbeugt, flüstert er: „Gib ich das trostlose, kleine Mädchen nun endlich gewonnen, das durchaus sich mir entfremden wollte? Viel Mühe und Geduld hat es gekostet, aber — sollte mein Porträt auch aussehen wie eine Schimpanse — ich will es stets in hohen Ehren halten, denn ihm allein verdanke ich die köstlichen Stunden unseres Zusammenseins und das Glück dieses Augenblicks!“ Ihr Köpfchen, das an seiner Schulter lehnte, verzagt, fast demütig, sie hebt es jetzt empor und sieht ihn in plötzlichem Verständnis an.

„Kurt, so wolltest du wohl nur darum —?“

„Natürlich, Liebchen, nur darum wollte ich mich malen lassen“, lacht er, „mir blieb ja kein anderer Weg, dich zu fesseln!“

Sie wird rot und versucht zu schelten: „Solch ein Grusler! Ich müßte dir eigentlich recht böse sein!“

„Nein, aut, Mädchen, recht gut“, jubelte er, ihren Mund mit heißem Kusse küßend, „was tat ich denn, als dir bewies, daß wenn Kunst und Liebe streiten, die Liebe immer siegt!“

Aus Reinhold Begas' römischen Tagen.

Rom, die uralte Pflegemutter der Kunst, bei der so viele deutsche Meister sich Anregungen für ihr Schaffen geholt haben, ist auch für den nun dahingegangenen Meister der Plastik, für Reinhold Begas, die Stätte geworden, auf der er sich Klarheit und Kraft für sein Wirken verschaffte. „Rom weist einem jeden diejenige Stelle an, für die er berufen ist.“ Dies Wort August Heuerbachs hat sich auch an dem jungen Begas bewahrheitet, der 1856 als ein unselbstständiger, suchender Schüler die ewige Stadt betrat und sie als ein fertiger Meister 1889 verließ, um dann in den sechziger Jahren noch zweimal zu weiteren Studien dorthin zurückzukehren. Seine besten Freunde fürs Leben, die ihm auch in der Kunst in mannigfacher Beziehung Führer wurden, fand Begas hier, Böcklin und Lenbach. Mit ihnen, aber auch mit Heuerbach, Franz Dreher und Raffini unternahm der junge Künstler lustige Ausflüge in die Sabiner Berge, bei denen sich ein ganz antik umgebundenes Leben entsfaltete. Im Scheine eines schnell entschrittenen Feuers tanzten die Freunde einen geistlichen Reigen oder stimmten bacchantische Lieder an und wehten eheumantisch die vollen Schalen den hohen Göttern. Die wilde Schönheit des alten Pan und der Faune, die von Nymphen und Putten belebte Natur der heidnischen Mythologie, aus der Begas seine ersten reifen Werte schöpfen sollte, hat er hier mit eigenen Augen geschaut. Eine Trunkenheit der Kraft und Arbeitsfreude erfaßte den jungen Künstler im Wett-eifer mit diesen Großen, unter denen ihm besonders Böcklin für sein ganzes Leben nahe trat. In der glühendsten Hitze stand er im Atelier und formte an jenem reizenden Erfindungswerke, in dem der hochgeheime väterliche Pan die fleibliche kleine Psyche trüffet. Um den Ton naß zu erhalten und sich Abkühlung zu verschaffen, setzte er dann den ganzen Boden unter Wasser und stand erhitzt und glühend vor Anstrengung und Freude des Gelingens fast völlig im Raffen. Die Freunde machten ihm wegen solcher gesundheitsgefährlichen Methode ernste und besorgte Remonstren, Raffini aber, der als erster das werdende Tonmodell sah, tief den Genossen zu, sie sollten ihn nur gewähren lassen; die Vollendung dieses Meisterwerkes sei schon eine tüchtige

Nachdem im Reichstag, in einer Rede vor seinen Wählern geäußert. Er sagte: Auch in den Kreisen der Abgeordneten gibt es einige Solotänzer, die glauben, aus der Reihe herauszutreten und eigene Politik machen zu können, der eine in Neben, der andere in Zeitungsartikeln. Hiergegen müßte energisch Protest erhoben werden. Kein Zentrumsgesandter habe Politik auf eigene Faust zu treiben. Von einer Einigkeit der Wähler könne keine Rede sein, wenn die Führer nicht einig seien. Herrn Erzberger und den anderen, die sich getroffen fühlen können, werden die Ohren gellungen haben. Die Worte des Herrn Sittart betreffen aber auch wieder, daß im Zentrum und sogar in den maßgebenden Kreisen dieser Partei nicht mehr alles ist, wie es sein sollte.

* Neue unterirdische Fernsprechkabel in Deutschland. Der „Prometheus“ schreibt: Da besonders in den letzten Jahren mehrfach durch Schneestürme und sonstige Unwetter verurteilte Zerstörungen an oberirdischen Fernsprekleitungen in solchem Umfange eingetreten sind, daß oft wochenlang der Fernverkehr auf wichtigen Linien ganz unterbrochen war, so plant die Reichspostverwaltung, die oberirdischen Fernsprekleitungen noch weit mehr, als bisher geschehen, und besonders auch außerhalb der Städte durch unterirdische Kabel zu ersetzen. Zunächst soll ein solches Kabel von Berlin nach Magdeburg verlegt und dann später abschnittsweise über Hannover nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet verlängert werden. Das Kabel wird 75 Leitungen enthalten, so daß in abschbarer Zeit alle Hauptplätze unserer westlichen Industriegegend durch einen direkten, vor Störungen geschützten Draht telephonisch mit Berlin verbunden sein werden.

* Verein studierender Frauen. Die Jahresversammlung des Verbandes der Vereine studierender Frauen Deutschlands wird vom 8. bis 9. August in Weimar stattfinden. U. a. soll über folgende Punkte beraten werden: Neuorganisation des Verbandes und der Auswärtigen, Stellung des Verbandes zu den Studentenvereinen, Berufsberatung der Studentinnen, Stipendien und Preisgaben, die den studierenden Frauen zugänglich sind.

* Die Handelsgehilfen und die Reichstagswahlen. Über die Stellung der Handelsgehilfen zu den politischen Parteien wurde auf dem jüngst abgehaltenen zwölften deutschen Handelsgehilfenkongress eingehend verhandelt. Die Tagung, die vom Deutschnationalen Handelsgehilfenverbande einberufen war, kam zu dem Beschlusse, es sei für die Berufsorganisationen der Handelsgehilfen notwendig, sich in allen parteipolitischen Fragen ihre völlige Unabhängigkeit zu bewahren. Allerdings müßten die Handelsgehilfen es auch nachdrücklich ablehnen, auf den internationalen Boden des Klassenkampfes zu treten, vielmehr müßte die Handelsgehilfenschaft sich bei allen Wahlen ihrer staatsbürgerlichen Pflichten bewußt sein und diese insbesondere auch bei den kommenden Reichstagswahlen betätigen. Der über diese Fragen auf dem Handelsgehilfenkongress geballte Vorschlag über „Die deutschnationalen Handelsgehilfenbewegung und Parteipolitik“ ist jetzt in einer besonderen Schrift herausgegeben worden, die zum Preise von 50 Pf. von der Buchhandlung des Deutschen Handelsgehilfenverbandes in Hamburg, Holstenwall 3-5, zu beziehen ist. Die Schrift dürfte in den interessierten Kreisen Beachtung finden.

Herr und Flotte.

Glänzendes Übergaberesultat der „Thüringer“. Das von der Werftwerft bei Bremen gebaute Dampfschiff „Thüringer“, das sich jetzt bereits im Dienst zur Abholung der Versuchsfahrten befindet, erzielte bei der Übergabefahrt eine Kraftleistung von 23 320 indizierten Pferdestärken seiner Hauptmaschinenanlage. Bereits bei 23 000 Pferdestärken hätte der Drednought-Panzer die konstatirte bedingungen Verpflichtungen erfüllt. Das Geschwindigkeitsergebnis wird jetzt bei der Abhaltung der Meilenfahrten festgestellt werden.

Deutscher Weltrekord für Kohlenübernahme. Das Dampfschiff „Posen“ vom ersten Geschwader der Hochseeflotte hat bei der Kohlenübernahme einen Weltrekord aufgestellt, indem das Schiff in der Lage war, eine Rekordleistung von 642 T. zu erreichen. Diese Leistung hat bisher noch kein weiteres Kriegsschiff der gesamten Auslandsmarine aufzuweisen. Kommandant der „Posen“ ist Kapitän z. See Bad; erster Offizier Korvettenkapitän Karl Schult. Ein Geschwader-Tagesbefehl erkennt lobend die Leistung der „Posen“ und der „Westfalen“ (600 T.) an.

Erklärung wert. Aber nicht nur im Atelier und zu frühlichen Ausflügen fanden sich die Freunde zusammen, sondern noch ein anderes Band hielt sie eng umschlungen: die Kunst.

Als Feuerbach 1856 Vegas in Rom malte, da gab er ihm nicht die Attribute der Wildhauerkunst in die Hand, sondern stellte ihm mit seinem geliebten Bloncell in der Hand. Die Kunst hatte Feuerbach und Vegas zusammengeführt, und bald bildete sich um sie eine musikalische Runde. Zug nach des Abends nach getaner Arbeit vor die Porta del Popolo hinaus, um Wein zu trinken und gedehnte Sardinien zu essen, dann dauerte es nicht lang, und das „Gesangsquartett“ trat zusammen. Feuerbach war der erste Tenor, Vegas der zweite, Arnold Böcklin und der als Freund und Biograph Feuerbachs bekannte Julius Meißner übernahmen die Bässe. Im deutschen Künstlerverein waren die vier Sängersbrüder wegen ihrer musikalischen Darbietungen sehr beliebt; als König Max von Bayern 1857 wieder nach Rom kam, erfreute er sich an den deutschen Liebern der wackeren Vier, ohne zu ahnen, daß drei von ihnen bereits eine so große Rolle in der deutschen Kunst spielen sollten.

Mit leidenschaftlicher Hingebung hing Vegas besonders an Böcklin. Als einmal in einer Gesellschaft ein Maler über den Schweizer zu schimpfen anfing, da stand Vegas plötzlich auf, wie Böcklins Gattin in ihren Memoiren erzählt, und erklärte: „Böcklin ist mein Freund; ich dulde nicht, daß auf diese Weise von ihm in seiner Abwesenheit geredet wird.“ Und ohne weiteres setzte der kräftige Bildhauer den schmählichen Kollegen an die freie Luft. Als die Freunde 1861 als Professoren an der neugegründeten Weimarer Kunstschule wieder zusammenfanden, half Böcklin Vegas tagelang aufopferungsfreudig, als dieser seinen Entwurf für das Berliner Schiller-Denkmal allein steifen mußte, denn Gipsformner gab es damals in Weimar nicht. Später, als für Böcklin die furchtbaren Tage höchster Not und Entbehrung eintraten, suchte ihm Vegas auf alle Weise zu helfen, besonders den reichen Stroussberg für ihn zu interessieren. Noch 1877 bemüht er sich, Böcklins „Meeresidyll“ zum Ankauf für die Nationalgalerie zu empfehlen. Während schreibt er nach seinen vergeblichen

Deutsche Kolonien.

Die deutsch-chinesische Hochschule blickt mit dem Schluß des diesjährigen Sommersemesters auf das zweite Jahr ihres Bestehens zurück. Die Schülerzahl, die bei der Gründung der Hochschule 79 betrug, ist im letzten Semester auf 180 gestiegen. Ein weiteres Anwachsen im nächsten Semester ist zu erwarten, so daß sich die Teilung in Parallelkurse wird nicht umgehen lassen. Am Schluß dieses Semesters wird die Schaffung einer medizinischen Abteilung notwendig. Bereits mit dem Beginn des nächsten Semesters wird diese Abteilung ihre Betätigung in vollem Umfange aufnehmen. Eine erhebliche Anzahl Meldungen für die medizinischen Kurse liegen bereits vor. Auch die chinesische Regierung hat eine Anzahl von Hörern angemeldet.

Ausland.

Belgien.

Epyer der Maul- und Klauenseuche. Einer Statistik zufolge sind von der jetzt beobachteten Maul- und Klauenseuche in ganz Belgien 99 515 Stück Vieh befallen worden. Die Seuche hat 13 279 Epyer gefordert.

England.

Nach dem Koffelkongress. In der englischen Presse, so weit sie sich nicht, wie die „Times“, entschieden ablehnend gegen die Verhandlungen des Koffelkongresses in London verhielt, lesen wir noch einige pikante Einzelheiten über den Kongressverlauf, von denen es schade wäre, wenn sie diesseits des Kanals unter den Tisch fielen. Die meisten Versammlungsteilnehmer waren Frauen von der berühmtesten Spielart der englischen Stimrechtskämpferinnen. Dadurch erklärt es sich mit, wenn „das Parlament der Menschheit“, das uns die Einladungs-schreiben verheißt, vom Hundertsten ins Tausendste geriet, und daß gerade die sentimentalsten Entgleisungen den drohenden Beifallsdonner erweckten. In der Tat, Ägypter, Polen (1) und Finnen stellten sich mit ihren National-schmerzen ein. Eine Sprecherin erwartete das Heil der Welt von der Einführung des Frauenstimmrechts. Tränen-selig berauschte man sich — wie einst in Deutschlands ver-lungenen Berthier- und Sigvariepbäume — in den Gefühlen der „Gleichheit“ alles dessen, was Menschenan-ticht trägt, der Völkerverbrüderung und Rassenverschmelzung. Ein Regent Professor aus Amerika, Dr. Burghardt Dubois, der rühmlich erzählt, er habe in New York öffentliche Bibliotheken, welche seine eigenen Bücher verleihen, nicht betreten, pries die Ergebnisse der Mischung weißer und schwarzer Eltern. Gegen die Rassenkämpfe in der Türkei protestierten ein Armenier und ein Osmane mit Riesen-erfolg, als sie auf offener Bühne sich kückten; einen Albaner und Araber hatten sie leider mitzubringen ver-gessen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Alkoholmißbrauch und öffentliches Interesse.

Trotzdem der Alkoholmißbrauch mit seinen verderblichen Folgen nicht nur in das Privatleben des einzelnen ihm ergebenden Menschen tief eingreift, sondern seine ab-stößenden Wirkungen häufig auch an die breite Öffentlichkeit trägt, hat doch seine Bekämpfung bisher das öffentliche Interesse noch nicht in genügendem Maße gefunden. Gleich-zeitig ist die Größe des Verbrauchs alkoholischer Getränke noch immer weiten Kreisen unbekannt. Sind es doch nicht weniger als etwa 330 Millionen Mark, die alljährlich allein in Deutschland für alkoholische Getränke ausgegeben werden, eine Summe, die die gesamten Ausgaben für Landwehr und Marine, für Arbeiterversicherung und Volksschulwesen zusammengekommen weit übertrifft. Ihr gegenüber stehen an Ausgaben für Fleisch 1800 Millionen, für Obst und Ge-

milch 1000 Millionen, für Getreide und Brot 3060 Millionen Mark. Rechnet man Männer, Frauen und Kinder aller Altersstufen zusammen, dann kommen auf den Kopf der Bevölkerung allein alljährlich 129 Liter Bier.

Im Interesse der Öffentlichkeit liegt die seibliche und geistige Wohlfahrt des einzelnen, der Familie, des Staates. Dieser Wohlfahrt kann dieser gewaltige Alkoholkonsum nicht zweckdienlich sein. Es sei nur — so führen die amtlichen Nachrichten der Landesversicherungsanstalt Hannover aus — daran erinnert, wie der Arzt einen engen Zusammenhang des Alkoholmißbrauchs mit Krankheiten des Herzens, der Nerven, der Nieren usw., nachweist; namentlich jedoch bildet der Zusammenhang zwischen Alkohol und Tuberkulose ein anschauliches Kapitel, das die Öffentlichkeit deutlich auf den Feind aller Volkswohlfahrt hinweist. Da-zu gesellen sich die sittlichen Schädigungen des Alkoholmißbrauchs. Die besonders große Zahl der Straftaten am Sonntag und im Wirtshaus zeigen den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen; tiefer eingreifend aber sind die Folgen des Trunks für das Familienleben des Trinker.

Denken wir nun auch weiter daran, wie diesen Folgen des Alkoholmißbrauchs auf die großen öffentlichen Lasten, insbesondere auf den Armenetat der Städte, drückend ein-wirken müssen! Allein für Hamburg sind die Kosten, die die Trinker diesem Staat 1901 machten, auf 1 Millionen Mark berechnet worden. Und dabei sind solche Zahlen in Wirk-lichkeit noch weit höher. Wie groß mögen erst die indirekten Ausgaben sein, z. B. für infolge Trunksucht der Eltern verwaiste Kinder in Juuagserziehung usw.

Die Öffentlichkeit hat also allen Grund, ihr Interesse auch dieser traurigen Erscheinung des deutschen Volkslebens zuzuwenden. Es ist ja schon manches besser geworden, und daß dem so ist, verdanken wir namentlich den zahlreichen, der Abstinenz und der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs dienenden Verbänden, die nicht nur Aufklärungsarbeit ver-richtet haben, sondern zum Teil auch recht nachdrücklich die Trinkerrettungsarbeit aufgenommen haben.

Im einzelnen die zu leistende Arbeit zu schildern, würde zu weit führen. Nur sei daran erinnert, daß als ein hervorragendes Mittel in der Bekämpfung des Alkohol-mißbrauchs sich die Auskunft- und Fürsorgestellen für Alkohol-krankte bewährt haben, wie eine solche bereits in Hannover eingerichtet ist, deren Gründung jetzt in anderen Städten angeregt wird. Gerade dadurch wird das öffentliche In-teresse der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs jugewandt, und schon dieser Umstand rechtfertigt ihre Ein-richtung.

— Kirchliches. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das heilige festerliche Hochamt in der Basilika der mit Inflation des neuen Stadtpfarrers der katholischen Gemeinde bereits um 8½ Uhr beginnt.

— Arbeitsnachweis. In nächster Woche wird mit den Erdbarbeiten für die Wasserleitung Schläferhofstollen-Weidenstadt begonnen. Die Einstellung der Arbeiter, vor-läufig 100 Mann, erfolgt durch den städtischen Arbeits-nachweis.

— Vor hundert Jahren. In einer Nummer des „Straß-burger Wochenblatts“, die kurz vor der Weihnachtmesse des Jahres 1810 ausgegeben wurde, findet sich folgende An-zeige: „Wäsche und Haabe, von Reuentrade bei Elberfeld, beziehen wieder die hiesige Wäsche mit einem Assortiment von Leinen-, Wollen-, Lein- und Samtdraperien, Spinn-, Stützgarne, Weißwäsche, Drilling, Cölnisch grau gefärbter Leinwand und vielen anderen Artikeln dieser Art. Sie haben ihr bisheriges Magazin Nr. 4 verändert und stehen die kommende Weihnacht- und folgende Wäsche bei Herrn Biedemeyer in der Rüferrgasse Nr. 10; sie versichern einem jeden, der sie mit seinem Zuspruch beehren wird, der billigen und redlichsten Bedienung“. Diese und einige ähnliche Anzeigen von verglichen Kaufleuten veröffentlicht Karl Zoh-meier in Nr. 2 der „Monatsschrift des Verglichen Ge-schäftsvereins“ und schreibt dazu: „Der Stil, in dem diese Geschäftsanzeigen geschrieben sind, ist durch seine Einfach-

Bemühungen: „Es ist mit den Leuten nichts anzufangen!“ Aus derselben Zeit stammt die Erzählung von Cornelius Gurlitt: „Ich erinnere mich noch eines dieser großmä-lichen Verleumdungen, der höhnend über ein böhmisches Bild herfiel. Mein Bruder verteidigte es mit guter Laune. Endlich mischte sich ein Dritter ein und sagte: „Was bliebe von unserer heutigen Kunst für kommende Jahrhunderte übrig, hätte nicht Böcklin geschaffen?“ Der Kritiker sah sich höhnend den Mann an: „Und wie heißt der Künstler, von dem dies große Wort kommt?“ Der antwortete: „Reinhold Vegas!“ und ging seiner Wege.“ Damals waren die Freunde längst voneinander getrennt, aber die beiden haben immer in Treue und Liebe fest zueinander gestanden.

Unvergänglich war Vegas besonders die Erinnerung an seinen zweiten römischen Aufenthalt 1864. War es doch zugleich seine Hochzeitsreise, die er nach der ewigen Stadt antrat! Im trauten Verkehr mit Böcklin und Lenbach hat er damals sein junges Glück genossen, und es erblühten ihm daraus eine seiner herrlichsten Bronzen, die so ganz die süße Grazie des griechischen Altertums atmeten, daß sie in Nachbildungen überall als „wirkliche Antiken“ ver-kaufte wurden. Wenn Vegas später von Böcklin sprach, dann dachte er besonders an diese Epoche. Die Schöpfer-größe und Arbeitskraft des Schweizer waren ihm selbst hohes Vorbild. „Es war eine unvergeßliche Zeit!“ erzählte er. „Wenn wir spazieren gingen, da griff er plötzlich zu seinem kleinen Skizzenbuch, das er immer mit sich trug. Ein Schmetterling sah dort auf einer Blume — flugs wurde er skizziert; oder er blieb stehen vor einem Feigenbaum, einem Olivenbaum und nahm von einem gräßlichen Zweige, einem einzelnen Blatt eine Zeichnung auf. Wie wirkte er auch in seinen Anfängen überraschend!“

Aus Kunst und Leben.

* Vom König Edward-Denkmal in London. Das große Denkmal, das zur Erinnerung an König Edward im Westen Londons errichtet werden soll, hat nun nach langen Kämpfen endgültig den Platz erhalten, den es einnehmen wird. Die Meinungen waren sehr geteilt, und bei der

früheren Veranlassung des Kontrovers, in der die Frage er-briert wurde, kam es zu erregten Disputen. Nun ist jedoch beschlossen worden, das Denkmal in Green Park am Ende des Broad Walk in Piccadilly aufzustellen. Abgesehen soll auch der Osten Londons ein Erinnerungsdenkmal an den König erhalten, doch ist der Platz für dieses Monument noch nicht bestimmt.

C. K. Eine neue Gartenstadt bei London. Aus Lon-don wird berichtet: In der Nähe der britischen Metropole, zwischen Balton und Weybridge, wird binnen kurzem eine großangelegte, nach einheitlichem Plane ausgeführte Gar-tenstadt entstehen, die nach Ausführung der bisher fertigen Pläne in ihrer Art vorbildlich werden soll. Es handelt sich um die 20 Millionenleistung des im Jahre 1907 ermor-deten Philanthropen und Millionärs William Whitely, der diese Summe für die Anlage einer Gartenstadt ausge-setzt hat, in der 700 arme Leute ein ideales Heim finden sollen, um ihren Lebensabend friedlich zu beschließen. Das Zielmoment bestimmt, daß die Stadt an einem der westlichen Vororte Londons entstehen soll und zwar wenigstens zehn englische Meilen von Charing Cross entfernt. Die Aus-führung des Plans verzögerte sich bisher, weil man bei der Suche nach einem geeigneten Gelände auf unerwartete Schwierigkeiten stieß. Nun aber hat man das Gut Shirley House erworben und verfügt damit über einen Grund-besitz von nahezu 9000 A. Die Bauarbeiten werden nun so rasch als möglich beginnen.

O. K. Eine Moschee in Paris. In der französischen Hauptstadt leben mehr als 12 000 Mohammedaner, und viel größer ist noch die Zahl der Anhänger des Propheten, die alljährlich als Gäste die Seinestadt besuchen. Bisher gab es mit Ausnahme einer dürftigen kleinen Kapelle auf dem Pere Lachaise kein Gotteshaus, in dem die gläubigen Mohammedaner ihre Andachten abhalten konnten. Nun hat die Pariser mohammedanische Kolonie die nötige Summe aufgebracht, um in der Hauptstadt Frankreichs eine stattliche Moschee zu errichten. Auch der Sultan Moham-med V. hat sich an dem Unternehmen beteiligt und der Bausumme bereits über 4000 türkische Pfund überwiesen. Die Pläne sind in Arbeit, und bald wird der Bau be-ginnen.

heit anheimelnd und kulturgeschichtlich interessant. Wie weit ist der Weg, den die kaufmännische Zeitungsbranche im Laufe dieses Jahrhunderts von 1810 bis 1910 zurückgelegt hat! Ja, wahrlich, wie weit! Von Artikel und Magazin abgesehen, die man zur Not als Lehnwörter ansehen mag und kann, ein einziges Fremdwort (Assortiment) und das in einer Anzeige für die damals französische Stadt Straßburg! Wahrlich, da kann man von der guten alten Zeit sprechen. Und vor allem, wie deutsch und offen und ehrlich das schöne Wörtchen „redlich“! Man kennt es heute ja kaum noch, und kaum ein heutiger Kaufmann dürfte es heute versuchen wollen, statt reellster Bedienung redlichste zuzusichern. Redlich? ach nein, das ist veraltet, das zieht nicht; aber „reell“ — das zieht. Aber traurig ist's doch, und die alte Anzeige aus dem Jahre 1810 ist eigentlich beschämend für unsere Zeit.

Im Postfachverkehr ist die Zahl der Kontoinhaber im Reichspostgebiet Ende Juni 1911 auf 55 990 gestiegen. (Zugang im Monat Juni allein 890.) Auf diesen Postkonten wurden im Juni gebucht 992½ Millionen Mark Guthaben und über 1 Milliarde Mark Lastschriften. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 115½ Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostbedienten mit dem Postparaffassenamt in Wien, der Postparaffasse in Budapest, den schweizerischen Postfachbüros und der belgischen Postverwaltung wurden fast 5 Millionen Mark umgesetzt, und zwar auf 2040 Übertragungen in der Richtung nach und auf 9250 Übertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

Über die Ohren-Kapuzen für Pferde. In der heißen Jahreszeit legen wohlmeinende Besitzer ihren Pferden zur Abwehr der Mückenstiche und des Eindringens von Staub Ohrenklappen an. Das ist recht und mühte von allen Seiten werden. Aber man achte auf die Troddeln am Stirnrand, daß sie nicht, weil zu lang, oben den Pferden stets vor den Augen baumeln und bei jeder Bewegung gegen die Augenlider schlagen. Das Abel ist einfach dadurch zu beseitigen, daß man die unnütze Zierart entweder ganz wegläßt oder die Quäpchen so kurz hält, daß sie über den Augen enden. Allen, die mit Pferden zu tun haben, sei angelegentlich empfohlen, ihren Tieren eine solche Quälerei zu ersparen.

Die Qualität des Frühobstes, mit dessen Ernte man eben beschäftigt ist, läßt in diesem Jahre zu wünschen übrig. Durch die große Hitze ist das Obst gelb und weich geworden und deshalb von geringerer Haltbarkeit.

Laumschäden. Die ungewöhnliche Witterung ist nicht ohne Nachteile für die Obstbäume gewesen. Bei einem Gang durch das Feld sieht man an vielen die Rinde gesprungen, an anderen die Blätter weiß, wieder andere verlieren dieselben schon, als wenn es Herbst wäre. Es ist die mangelnde Feuchtigkeit, die dieses bewirkt. Wenn es nur dann und wann einmal geregnet hätte, damit wenigstens die Blätter hätten Feuchtigkeit aufsaugen können, dann wäre es noch nicht so schlimm gewesen. So haben die ununterbrochenen Tag für Tag vom wolkenlosen Himmel brennenden Sonnenstrahlen vielen Schaden angerichtet. Erst im nächsten Jahre wird man die Folgen der Hitze sehen können, es werden sicher dann noch viele Bäume eingehen. Auffallend viel sieht man draußen von Obstbäumen abgebrochene Äste, und zwar meistens große. Schon vor dem letzten starken Wind konnte man dies beobachten. Das Holz der Bäume hat zu wenig Saft, es ist zu trocken und wenig widerstandsfähig und bricht so mit Leichtigkeit bei dem geringsten Windstoß ab.

Der Herr Senator. Der „Frankf. Jtg.“ wird geschrieben: Ein Frankfurter Kaufmann, der sich kürzlich Geschäfte halber einige Zeit in Braunschweig aufhielt, wollte in einem besseren Zigarrenladen seinen Vorrat ergänzen. U. a. wurde ihm eine Marke „Senator“ vorgelegt, die auf dem Kistenbündel das Bild eines würdevollen, bärtigen alten Herrn aufwies. Darunter stand die Bezeichnung „Senator“. Bei näherem Hinschauen erkannte der Frankfurter zu seinem Ergötzen den Charakterkopf Friedrich Stoltzes. So hat es der alte Frankfurter Freiheitskämpfer und „Poet“, wie er sich selbst im Adressbuch bezeichnet, der allen äußeren Ehren so abhold war, doch noch nach seinem Tode zum Herrn „Senator“ gebracht.

Staats- und Gemeindefeuer. Die Einzählung der 2. Rate (Juli, August, September) ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben J und K am 7. und 8. August; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben W am 7. und 8. August zu bewirken.

Personal-Nachrichten. Regierungsrat Melior, bisher 2. Mitglied des Bezirks-Ausschusses zu Wiesbaden, ist dem Reichlichen Oberverwaltungsgericht vom 5. Juli 1911 als Hilfsrichter überwiesen worden.

Güterrechtsregister. Die Eheleute Kaufmann Wilhelm Anton Becken und Maria Hedwig, geb. Niehen, zu Wiesbaden haben Gütertrennung vereinbart.

Stichtischlich verfolgt wird der Kaufmann Otto Bimmermann aus Michelbach, geb. dafelbst am 28. Oktober 1855, wegen Konkursverbrechens, und das Monatsmädchen Susanne Gruber, geb. am 26. Januar 1859 in Wabensheim, Kreis Alzen, wegen Diebstahls und gewerbsmäßiger Unzucht.

Ver eins-Nachrichten.

* Der Bonellschubverein „Kanaria“ hält heute Sonntag, den 6. d. M., von 4 Uhr nachmittags ab, sein diesjähriges Sommerfest in den Räumen der neuen Adolfsbühne (Wescher Weidener) ab.

* Der Athletik-Sportklub Athletia-Wiesbaden unternimmt am Sonntag, den 6. August, einen Familienausflug nach Erdenheim in den Saal „Zum Frankfurter Hof“.

* Die nächste allseitige Zusammenkunft des Freizeitsportvereins findet Montag, den 7. August, abends 8½ Uhr, im „Restaurant Waldes“ an der Karstraße statt. Näheres im Anzeigenteil.

Vereins-Feste.

(Einschneidezeit bis zu 20 Jahren.)

* Der Männergesangsverein „Union“ veranstaltete am vergangenen Sonntag eine Kreuzfahrt in den Rheingau. Der festliche Abend fanden sich die Teilnehmer, 200 an der Zahl, im Vereinslokal „Zur Burg Nassau“ ein und in 12 Kreisen begann um 12½ Uhr die Fahrt zunächst durch einige Straßen der Stadt, dann über Hauptstraße nach Rheingau, wo sie bei Herrn Gastwirt Clausen bei der ersten Rast gemacht wurde. Sodann ging es über Söhlengraben, Reudorf, Elville nach Erbach, wo die Teilnehmer durch den befreundeten Männergesangsverein „Freundesbund“ am Eingang des Ortes auf das herzlichste begrüßt wurden. Dann

wurde unter Vorantritt der gut betönten und beliebten Feuerwehrrückfahrlinien durch den Ort nach dem „Hotel Engel“ (Wescher Herr Heinrich Engel) gefahren, wo eine Rast von ungefähr 4 Stunden stattfand. Hier wechselten Gesangsvorträge der Vereine Erbach und Wiesbaden ab und zur Beruhigung trug auch Mitglied L. Beder sein Möglichstes bei. Nachdem dann auch das Langweilige kräftig geschwungen und der prima Tropfen und die gute Küche des Herrn Engel genügend in Anspruch genommen war, wurde das Zeichen zur Rückfahrt gegeben. Herr Photograph W. Herr (Wiesbaden) ließ es sich nicht nehmen, die besetzten Wagen, einen nach dem anderen, zu photographieren. Unter tüchtigen Hochrufen der Erbacher Einwohner wurde ebenfalls wieder unter Vorantritt der Musik die Heimfahrt angetreten über Elville, Niederwalluf nach Schierstein, wo bei Mitglied Kreidel noch eine köstliche Rast gemacht wurde, um bei herrlicher Beleuchtung der einzelnen Wagen nach Wiesbaden weiter zu fahren, welches um 11½ Uhr erreicht wurde. Hier löste sich die Fahrt am Vereinslokal „Zur Burg Nassau“ wieder auf. Diefelbe wird, da sie ohne jede Störung ordnungsgemäß und mit einer echten Freilichtas verlief, noch recht lange jedem einzelnen Teilnehmer in Erinnerung bleiben. Die Fahrt wurde unter der umsichtigen Leitung des Ausführenden Herrn Emil Brömmer ausgeführt. F 451

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Massenheim, 5. August. Die Sektion der vor einigen Tagen gefundenen Leiche ergab Mordschlag. Sie wurde am nächsten Tage beerdigt. — Die Ernte in dieser Gemarkung geht rüstig vorwärts und wird bald ihrem Ende nahe sein. Während Korn und Weizen gut ausfallen, lassen Gerste, auch zum Teil Hafer, zu wünschen übrig. — Wie man hört, soll hier ein Radfahrerverein und Arbeiterverein gegründet werden.

Nassauische Nachrichten.

— Dillenburg, 4. August. In der hiesigen Schrammschen Gerberei wurde dem Gerber Karl Georg von einer Ledervalse eine Hand schwer zerquetscht. — Dem von hier geschiedenen langjährigen Landrat Oberregierungsrat v. Wulffow haben die Kreisverordneten und die Bürgermeister des Kreises zur Erinnerung an seine verdienstvolle Tätigkeit im Distrikte ein Geschenk zugeordnet, bestehend in einer silbernen Relieftafel.

Aus der Umgebung.

Wb. Bingerbrunn, 5. August. Umweit von Bingerbrunn wurde gestern der 45 Jahre alte Zigeuner und Musiker Wilhelm Schumacher, der 21 Jahre alte Anton Schumacher und der Zigeuner Karl Holz von Gendarmen festgenommen, weil sie im Verdacht stehen, kürzlich den Gendarmereiswachtmeister Kiegel in einem Kornfeld zwischen Hochsheim und Herrheim mit einem Revolver lebensgefährlich verletzt zu haben.

h. Kallheim, 5. August. Heute vormittag raste ein zweispänniges Fuhrwerk mitten in den hiesigen Wiesenmarkt hinein. Ein Kind wurde getötet, eine Frau sehr schwer verwundet. Außerdem haben eine ganze Anzahl anderer Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

Gerichtliches.

Ans anwärtigen Gerichtsfällen.

* Der X-Strahl als Zeuge. Nach einer amerikanischen Zeitschrift hat vor kurzem in einem der südwestlichen Staaten der Union ein interessanter Prozess stattgefunden, in welchem die X-Strahlen eine Rolle spielen. Ein Neger namens Browder war des Mordes an einem Weissen angeklagt. Er hatte denselben erschossen, was er auch nicht bestritt. Hingegen machte er der Mordbefehlsgebung gegenüber geltend, er habe nur in der Notwehr gehandelt. Der Erschossene, den übrigens gleich der erste Schuß aus dem Revolver des Regers niedergestreckt hatte, war gleichfalls im Besitz einer Pistole, die man auch in seiner Hand vorfand. Der Neger behauptete nun, er sei von dem Getöteten zuerst angeschossen worden, und habe erst in der Notwehr seine Schutzwaffe gegen ihn erhoben. Die Kugel stecke ihm noch zwischen den Rippen. Zeugen des Vorgangs waren nicht vorhanden. Um die Richtigkeit seiner Behauptung zu beweisen, schlug nun der Angeklagte vor, man solle ihn mit X-Strahlen durchleuchten, und das Vorhandensein der Kugel in seinem Körper konstatieren, womit dann natürlich die Anklage wegen Mordes hinfällig würde. Der Gerichtshof erklärte sich einverstanden, der Angeklagte wurde aus dem Gefängnis in ein X-Strahlenkabinett verbracht, und die Untersuchung ging vor sich. Sie ergab die Richtigkeit der Behauptung des Regers. Der Gerichtshof nahm die Notwehr als bewiesen an, und sprach ihn frei.

Vermischtes.

* Susanne im Bade. Im „Hann. Anz.“ liest man unter dieser Überschrift die folgende wenig schöne Geschichte: Wer kennt nicht das lustige Bild mit obiger Unterschrift? Ein alter, neugieriger Herr guckt durch das Loch einer Planke der badenden Susanne zu. An dieses Bild wird man morgens erinnert, wenn man den Schützenplatz überschreitet und der Schröderischen Badestelle zufließt, um ein Bad zu nehmen. Am Eingang der Badestelle ist das Damen-Schwimmbad, und ist von der Seite, dem Schützenhaus zu, das muntere Treiben der Damen im Wasser zu beobachten. Einige Duzend „bessere“ ältere Herren postieren sich allmorgendlich, mit Operngläsern und Fernrohren bewaffnet, an dieser Seite der Badestelle und gieren mit listernen Augen nach dem Badeplatz hinüber. Die Operngläser sind permanent in Tätigkeit. Manche Ehefrau würde ihre blasse Freude an ihrem „Alten“ haben, wenn sie diesem Treiben einmal zusehen würde. Zigarettenstummel vervollkommen das reizende Bild, das auf diese Männer so anziehend wirkt, daß sie, an Ort und Stelle im Grase liegend, dort frühstücken und es sich sonst bequem machen. Sogar die Erleichterung der Planke wird nicht gescheut, um nur „schauen zu können“. Es widerstehen anständig denkenden Menschen an diese „Nichtabschauer“ in Tätigkeit zu sehen, und die Polizei würde sich hier sehr verdient machen, wenn sie diese Sonnen-abeontel dort entfernte. Von 9 bis 11 Uhr (Badezeit für Damen) kann man diese „Herten“ auch an der Planke der Schröderischen Badestelle in lebhafter Tätigkeit sehen. Jeder Schall wird dort belagert und es wiederholt sich hier ein ähnliches Bild, wie an der südlichen Badestelle in der Oberstraße. Wer macht diesem widerlichen Treiben ein Ende?

* Die Hasenlake. Eine echte Hundstagsnachricht verbreitet das bekannte „Neuerliche Bureau“ nach dem Bericht eines Korrespondenten aus der Stadt Ranea auf der Insel Kreta. Ein Freund des Gewächsmanns war in den

Besitz eines merkwürdigen Tieres gelangt. Er hatte vor einigen Monaten seine weibliche Hasen verloren. Als er nun eines Tages auf dem Felde spazieren ging, traf er einen Hasen und in dessen Gefolge die schwer vermisste Hasen. Diese erkannte ihren Herrn wieder, kam herzu und legte ihm einen höchst sonderbaren Nachwuchs zu Füßen, den sie bis dahin im Maul getragen hatte. Der Herr nahm selbstverständlich beide Tiere mit nach Hause, wo er sich die Besichtigung mit Ruhe betrachten konnte. Diese bestand in einem ganz eigenartigen Wesen. Es besaß den Kopf und die Pfoten einer Hasen, war aber in allen übrigen Teilen des Körpers durchaus Hasen. Das Fell war ein echtes Hasenfell nach Art und Farbe. Höchst possierlich zeigte sich die unglückliche Waise des Tierchens in dessen Bewegungen, die sich bald in den Sprüngen und Wäncchen des Hasen, bald in dem vorsichtig schleichenden Gange einer Hasen ähnelten. Der Charakter des Mischlings war ganz eigenartig. Nach Hasenart zeigte er eine Vorliebe für den Gemüsegarten, aber fand sich doch nach Katzenart schon nach einer kurzen Zeit der Eingewöhnung zur Mahlzeit im Hause ein. Wenn das kleine geflügelte oder geklobte wurde, bedankte es sich dafür durch ein leises Schnurren. — So weit die Geschichte von der Hasenlake, die hoffentlich nicht zur Verfallmierung der Arelastage beitragen wird. Wenn der betreffende Herr nun aber, durch dies Erlebnis übermüht geworden, mit Züchtungsversuchen fortfahren und etwa die Hasenlake mit einem Hund paaren wollte, würde ein Einschreiten der Behörde vielleicht noch vor Abschluß des Hochsommers notwendig werden.

Kleine Chronik.

Mordmord im Automobil. Eine ungeheuer freche Bluttat wurde dicht vor den Toren von Amiens begangen. Zwei Männer mieteten eine Automobilbrotschle und ließen den Chauffeur nach einem Vergnügungsort vor der Stadt fahren. Als das Gefährt auf offener Straße dahinfuhr, erhob sich plötzlich einer der beiden Insassen, berührte die Schulter des Chauffeurs, so daß dieser sich umschau. In dem Moment durchschnitt er ihm blitzschnell die Kehle mit einem Rasiermesser. Der noch Röchelnde, aus dessen Hals ein dicker Blutstrom quoll, wurde dann in den Straßengraben geworfen und das Automobil setzte unter der Steuerung des Verbrechers seine Fahrt fort. Des Begegnung kommenden Stadtbewohner fanden den Sterbenden, der noch die Kraft besaß, die Nummer seiner Automobilbrotschle auf einen Zettel zu kriechen. Sofort wurde eine Verfolgung der beiden Verbrecher im Automobil eingeleitet, und nach einer toten Fahrt gelang es, sie 10 Kilometer von Amiens entfernt einzuholen und festzunehmen. Der Chauffeur ist seinen Wunden bereits erlegen.

Ein Schullameraden ertränkt. Ein Verbrecher, dessen Urheber zwei Knaben von 9 und 11 Jahren sind, hält die Stadt Ranea in Aufregung. Seit Dienstag vermisste das Ehepaar Koel ihren neunjährigen Sohn, der mit zwei Spielkameraden das Haus verlassen hatte. Die belmgekehrten Kameraden erzählten, ihr kleiner Freund sei beim Baden ertrunken, ohne daß sie ihm hätten Hilfe bringen können. Man suchte im Vorbeigehen nach dem Ertrunkenen und fischte gestern die Leiche auf. Im Verhör verteidigten sich die beiden Knaben in Widerspruch und gestanden schließlich, daß sie den kleinen Koel gewaltsam vom Kai in den Fluß gestoßen und dann Reißaus genommen hätten. Beide sahen keine rechte Vorstellung von der Schwere ihrer Tat zu haben.

Eine Gesellschaft von Meinelidigen. Unter dem Namen „Minerva“ hatte sich in Jahnze in Oberschlesien eine Gesellschaft von Eideschwörern gebildet, die in vielen Zivilprozessen Meinelide geschworen haben sollen. Die Zahl der Straffälle beträgt mehr als Hundert. Ihre Aburteilung wird in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode in Gletwitz stattfinden.

Verbrüht. Im Alexanderkloster in München-Gladbach wurde ein 70jähriger Klosterbruder in der Badewanne tot aufgefunden. Der Befund der Leiche ergab Verbrühlung. Ein Bruder, der dem alten Manne das Bad bereitet hatte, wurde verhaftet, aber wieder freigelassen.

Schwerer Unfall während einer Schießübung. Während einer Schießübung in der Nähe der Odenburger Militärschießstände flogen mehrere Kugeln in eine Vergnügungsgesellschaft. Die Frau des Ingenieurs Bergmann aus Rudolfs wurde von einer Kugel getroffen und sofort getötet.

Selbstmord eines Soldaten. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz hat sich der Garde-Füßler Rahm mit einem Dienstgewehr erschossen. Der Grund zu der Tat ist anscheinend Furcht vor Strafe, weil er sich außer Dienst beurlauben hatte.

Sturz vom Erntewagen. Der Gemeindevorsteher Smidalla in Rosel (Oberschlesien) stürzte von einem hochbeladenen Erntewagen auf die Straße und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lezte Nachrichten.

Ein Geschenk des Kaisers.

London, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Dem Handelsamt wurde vom Auswärtigen Amt eine goldene Uhr und ein Fernglas zugestellt. Die Kaiser Wilhelm dem Kapitän bezog, dem ersten Offizier des Londoner Dampfers „Hulsholt“ widmete in Anerkennung ihrer Dienste bei der Rettung der schiffbrüchigen Mannschaften des Hamburger Dampfers „Lydia“.

Verrat militärischer Geheimnisse.

München, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft von München wurde hier ein Postsekretär unter dem Verdacht verhaftet, sich des Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht zu haben.

Die Mätsche der Malifforen.

Wb. Gellinje, 5. August. Nach langen Verhandlungen und gütlichen Zureden seitens der Behörden von Pogoritsa, welche die allgrößte Nähe hatten, den Malifforen Vertrauen zu den kaiserlichen Versprechungen einzufößen, begannen die Malifforen gestern nachmittags, 2 Uhr, in ihre Heimat zurückzukehren. Bis heute früh sind drei Gruppen von je 500 bis 600 Mann unter Führung des

Raimats von Tuzi von Podgoritz nach Tuzi gezogen. Die Heimkehr steht nach Maßgabe der Ankunft der Flüchtigen in Podgoritz fest. Die Zahl der von dem Genfluss von Kleintoni aus zurückgekehrten Matiforen ist unbekannt. Die Nachricht von der Heimkehr der Albanesen macht im ganzen Lande den besten Eindruck, insbesondere bei der Grenzbevölkerung, welche zu arm ist, um zu dem Unterhalt der albanesischen Gäste etwas beizutragen.

Ein Albanesenchef von griechischen Räubern entführt.

wb. Saloniki, 5. August. Eine griechische Räuberbande entführte den auf seinem Landgut weilenden einflussreichsten albanesischen Notabeln Said Bey. Im Kampf wurden zwei Begleiter Said's getötet.

Deutsches Radfahrer-Bundesfest.

wb. Frankfurt a. M., 5. August. Der 28. Bundesstag des Deutschen Radfahrer-Bundes hielt am Donnerstag und Freitag seine internen Beratungen ab. Der Samstag wurde eingeleitet durch einen offiziellen Festakt im Kaiserhof des „Adlers“. Bürgermeister Grimm hielt die Begrüßungsansprache und hieß im Namen der Stadt Frankfurt die Gäste herzlich willkommen. Der Bundesvorsitzende Böckling aus Essen dankte für den herzlichen Empfang. Hierauf wurde das Bundesbanner an den Vorsitzenden des Festes übergeben. Ein Chor bildete den Beschluss der wirkungsvollen Feier, der sich ein von der Stadt Frankfurt veranstaltetes Frühstück anschloß.

Metallarbeiterausperrung.

hd. Leipzig, 5. August. Der Verband der Metallindustriellen in Leipzig beschloß gestern, den am 28. Juli gefassten Beschluß auszuführen, nach dem heute in Leipzig 60 Prozent der Metallarbeiter ausgesperrt werden. Es handelt sich um 10 000 Mann.

Generalkrieg der Nürnberger Blechspielwarenarbeiter.

Nürnberg, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Nürnberger Blechspielwaren-Industrie sind gescheitert. Nachdem vor einiger Zeit ein Teilschritt ausgebrochen, beschloß die Arbeitgeber, 60 Prozent der Arbeiter auszusperrten. Die Arbeitnehmer erklärten als Antwort den Generalkrieg, der heute nachmittag einsetzte und über 3000 Arbeiter umfassen wird.

Der Hafenarbeiterstreik in Petersburg.

Petersburg, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Eine Veranlassung von Exporteuren und Vertretern der Speditionen und Transportkomptore, die unter dem Vorsitz des Chefs des Handelsministeriums abgehalten wurde, wies alle von den streikenden Hafenarbeitern gestellten Forderungen zurück, erklärte sich aber im Prinzip für die Forderung der Unfallversicherung und der Lohnzahlung während Krankheitszeiten.

Berliner Schulkente im Kampf mit Einbrechern.

hd. Berlin, 5. August. Gestern nacht gab ein unbekannter Einbrecher auf die Schuttmänner Lager und Reimann und den Wächter Münze, die ihn überraschten und verletzten, mehrere Schüsse ab. Lager wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der Verbrecher stieg die Treppe hinauf. Als er sah, daß er nicht nach dem Dach kommen konnte, erschoss er sich. Sein Komplize wurde verhaftet.

wb. Berlin, 5. August. Mehrere Vorfälle in neuester Zeit, insbesondere der heutige Vorgang, haben, wie wir hören, dem Polizeipräsidenten Anlaß zu einer Bekanntgabe gegeben, daß er fortan jeden Schuttmann, der zu spät von der Waffe Gebrauch mache, bestrafen werde.

Die Hitze.

hd. Breslau, 5. August. Heute nachmittag 4 Uhr ging ein schweres Gewitter über die Stadt nieder, das mit kurzem, aber heftigem Regenschauer verbunden war. Viele Straßen und Keller wurden überschwemmt. — Auch über das Hirschberger Tal ist ein heftiges Gewitter niedergegangen. Ein Blitzschlag traf das Hirschberger Postgebäude und setzte die Umhüllung eines Kabels in Brand. Viele Fernsprechkabeln sind beschädigt. — In Petersdorf wurde eine Holzschleife durch Blitzschlag in Brand gesetzt und brannte vollständig nieder.

Der Waldbrand im Hirschtal.

Innsbruck, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Der ungeheure Waldbrand im Hirschtal erreichte nachts bei heftigem Sturm seinen Höhepunkt. Die Flammen drängten sich zeitweise bis unmittelbar an die Ortschaften heran. In den Morgenstunden ließ der Wind nach. Das Feuer wurde auf die Waldbestände an der Berglehne beschränkt. Etwa 5000 Hektar sind vernichtet. Wenn nicht neuerdings Sturmwind auftritt, gilt der Hirschbrand für lokalisiert, da die benachbarten Wälder durch tiefe Schichten und Wasserläufe von dem Feuerherd getrennt sind. Der bisherige Schaden wird amtlich auf 1 1/2 Millionen Kronen geschätzt.

Ein Waldbrand in den Forsten des Jaren.

** Petersburg, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Durch die starke Hitze sind viele Waldbrände in der Umgebung von Petersburg entstanden. Seit drei Tagen brennen große Waldflächen bei Ropscha und die Kaiserlichen Forsten bei Krasnojarsk, Peterhof und Sergiewo. Zum Löschen sind mehrere Regimenter abkommandiert. Die einzelnen Orte, in denen sich Petersburger Familien in der Sommerfrische befinden, sind vollständig in Rauch gehüllt.

Die Cholera.

hd. Saloniki, 5. August. Im Gebiet von Ipef wurden 42 neue Cholerafälle festgestellt, von denen 32 tödlich verliefen. Die Ärzte erklären, daß sich strenge Maßnahmen wegen des Verhaltens der Armuten nicht durchführen lassen, die die Isolierung der Kranken verhindern und die Annahme antiseptischer Mittel verweigern. Die Seuche könne nur erfolgreich bekämpft werden, wenn die Bevölkerung durch das Militär gezwungen werde, sich der sanitären Maßregeln zu unterwerfen.

Einzug einer alten Festung.

wb. Valencia, 5. August. Ein Teil der alten Festung San Carlos wurde ein und begrub 30 Häuser, 9 Personen wurden

getötet, zahlreiche verletzt, darunter eine Anzahl schwer. Ein Sonderzug fuhr zur Unterstützung an den Ort der Katastrophe abgegangen.

wb. Urbeis (Kreis Rappoltsweiler), 5. August. Hier starb der bekannte französische Staatsmann und Politiker Léon Leboucq im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene war zu französischer Zeit Abgeordneter für Kolmar und war später auch Unterstaatssekretär. Nach dem Kriege zog er sich von der Politik zurück und widmete sich philanthropischen Werken. Er wohnte in Paris und verbrachte jedes Jahr einige Wochen auf seinem Schloß in Urbeis.

hd. Rom, 4. August. Heute nachmittag hielt der Bürgermeister Rathen zu Ehren der deutschen Studenten auf dem Kapitol einen Empfang ab. Einer der deutschen Studenten dankte für die herzliche Aufnahme und brachte ein Hoch auf den Bürgermeister aus. Dieser erwiderte, solche Besuche leiteten eine Zukunft ein, in der es keine Schranken zwischen den Staaten gäbe und die Menschheit ein Volk von Brüdern sein würde.

wb. Vissaden, 5. August. Die Nationalversammlung beschloß, daß die Deputierten und Senatoren in direkter Wahl gewählt werden sollen.

wb. Washington, 5. August. Die Ernennung Weismann zum amerikanischen Vizepräsidenten in Deutschland ist nicht auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Senats gesetzt worden, weil Präsident Taft den Wunsch hegt, zugleich noch andere Beförderungen im diplomatischen Korps dem Senat zu unterbreiten.

wb. New York, 5. August. Der Jurist Jackson, der beschuldigt war, den sogenannten Stahltrüffler organisiert zu haben, gegen dessen Mitglieder kürzlich neun Anklagen erhoben wurden, wurde zu einer Geldstrafe von 4500 Dollar verurteilt.

wb. New York, 5. August. Charles M. Schwab gab als Zeuge in der Untersuchung gegen den Stahltrüffler der Meinung Ausdruck, daß keine neuen Stahlwerke in den Vereinigten Staaten aufgenommen werden, daß sich vielmehr die zukünftige Entwicklung der Stahlindustrie durch die bestehenden Konzerne vollziehen werde. Der Hauptgrund sei der, daß es den neuen Konzernen fast unmöglich sei, das nötige Rohmaterial zu beschaffen, da das verfügbare Material sich jetzt in den Händen der bestehenden Konzerne befinde.

wb. Stuttgart, 5. August. Die unter dem Protektorat des Königs von Württemberg stehende Deutsche Ausstellung für Bäckerei, Konditorei und verwandte Gewerbe ist heute mittag von Herzog Albrecht von Württemberg feierlich eröffnet worden.

wb. Dortmund, 5. August. Bei der Konkursverwaltung der Niederdeutschen Bank sind insgesamt bisher 101 Millionen Mark Forderungen angemeldet, die 21 Millionen anerkannt. In der Masse liegen günstigenfalls 4 1/2 Millionen Mark.

wb. Essen (Ruhr), 5. August. Der Geschäftsführer Otto Reienberg in Essen, dem die Amsterdamer Großhandelsfirma Vosnac die Vertretung in Südbahnen für die Rheinlande und Westfalen übertragen hatte, ist nach Untersuchungen von im ganzen etwa 100 000 Mark schuldig geworden.

** Berlin, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Wartestraße in Mydow wollte ein 12jähriges Mädchen den Spirituslocher anzünden, kam mit dem Streichholz der Flasche zu nahe und geriet durch die hierauf entzündende Explosion in Brand. Das Kind sprang in seiner Angst aus dem Fenster in den Hof. Zwei andere Kinder wurden ebenfalls durch Brandwunden, die sie bei den Löscharbeiten erlitten, schwer verletzt.

Breslau, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) In Brehrow bei Rattowitz wurde auf die Wohnung des Grubenbauers Kröze eine Dynamitpatrone geworfen, durch deren Explosion zwei Kinder schwer verletzt wurden. Auch das Mobiliar wurde zerstört. Als Täter wurden die Grubenbauer Gerlach und Muschil verhaftet.

Danzig, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Der ehemalige Wirtschaftseleve van de Velde, der am 21. Febr. 1909 den Rechnungsführer Ehrt in einem Eisenbahncoupé ermordet und verhaftet hatte und deshalb zum Tode verurteilt wurde, ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Königsbrunnhausen, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) In der in der Nähe gelegenen Ortschaft Ziegenhals wurden 20 Bewohner unter dem Verdacht verhaftet, an dem Fuhlenbleichsahl in der Bachmayerstraße in Berlin beteiligt zu sein.

wb. Sensburg, 5. August. Hier hat eine Verkäuferin ihrem unehelichen Kind den Kopf abgeschnitten.

wb. Wiener Neustadt, 5. August. Auf dem hiesigen Artilleriegeschützversuchsplatz kam durch ein Versetzen ein Geschütz vorzeitig zur Explosion. Die Trümmer des Geschosses trafen den Oberleutnant Japsh und zwei Kanoniere. Einem derselben wurde der Bauch vollständig aufgerissen, dem anderen wurden beide Arme abgerissen, der Oberleutnant kam mit leichteren Verletzungen davon.

Mailand, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Beim Baden im Po in der Nähe von Stadella ertranken neun Knaben.

wb. Mexiko, 5. August. Gestern entlegte ein Zug der spanischen Bergbahngesellschaft. Eine Person wurde getötet, neun verwundet.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börse.

Berlin, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse eröffnete in fester Haltung und zu Kursen, die zum Teil über den gestrigen Schluß hinausgingen. Aber schon nach der ersten Stunde wurde die Haltung unsicher und im weiteren Verlaufe schwach. In der Versammlung trug besonders die meist matte New Yorker Börse bei. Die scharfen teilweise mehrere Dollar ausmachenden Rückgänge an der New Yorker Börse veranlaßten die Spekulation zu weitgehender Zurückhaltung. Die Kursveränderungen auf den einzelnen Gebieten waren jedoch geringfügig. Am festesten zeigte sich noch der Montanmarkt. Auch Industriewerte lagen fest. Seemische Renten wenig verändert. Tägliches Geld bedang 3 Prozent. Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

wb. Wien, 5. August. Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betrugen für den Monat Juli 1911 18 827 229

Kronen, d. i. gegen den gleichen Monat des Vorjahres ein Minus von 89 213 Kronen. — Berichtigung: Im März 1911 betrug das Plus gegen den gleichen Monat des Vorjahres 742 858 Kronen.

wb. Wien, 5. August. Die Bruttoeinnahmen der Orientbahn betrugen in der Zeit vom 23. bis 29. Juli 1911 772 179 Franken (weniger 44 242 Franken), und seit dem 1. Januar 1911 8 080 608 Franken (weniger 226 424 Franken).

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Abwesenheit der uns für diese Rubrik gesendeten, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Nachdem neuerdings der auf dem Luxemburgplatz befindliche Brunnen den ganzen Tag zur Benutzung für das Publikum wieder geöffnet worden ist, treten auch wieder die bereits früher gerügten Unzulänglichkeiten auf. Während in den Morgenstunden dem durch die Kinder veranlaßten Anlauf bezüglich der Wasserbergung von den auf dem Luxemburgplatz anwesenden Marktfrauen entgegengetreten wird, ist an den Nachmittagsstunden bis zu den späten Abendstunden der Brunnen mit Kindern jeden Alters belagert und wird durch die beständige Inbetriebsetzung des daran befindlichen Hebels eine Verwundung des Wassers bereit, daß die Umgebung des Brunnens mit Wasserpfützen und sonstigen Unreinlichkeiten versehen ist, die von der Nachbarschaft und den dort verkehrenden Passanten als durchaus ungebührlich mißbilligt werden muß. Es wird sich unter diesen Umständen empfehlen, daß der Brunnen, wie dies auch im vorigen Jahre geschehen ist, nur an den Vormittagsstunden zur Benutzung für das Publikum geöffnet wird. Dagegen an den Nachmittags- und Abendstunden derselbe geschlossen bleibt. Ein Anwohner des Luxemburgplatzes.

* Rotzfrei aus der Helenestraße. Es ist wirklich in letzter Zeit ein merkwürdiger Vorfall in der Helenestraße zu verzeichnen. Da sieht man feingebildet, lächelnd mit recht in die Augen fallenden Formen und auch deren, die man sonst in der stillen Straße nie beobachtet hat. Und das noch ganz besonders in der Zeit, wenn friedliche Bürger ruhen. Was sucht man nur? Ach, ein gewisses „Gau“, dessen Rforten besonders in der Nachtzeit stets geöffnet sind. Daß es dabei ohne manchen Skandal nicht abgeht, kann man sich denken. Ein solcher war wieder in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag. Da die Leute eben bei der großen Hitze nicht so früh zu Bett gehen, so versammelten sich eine recht ansehnliche Zuschauermenge in der Nähe des Hauses und ließ sich Theater spielen. Die Feuerzählenden Bürger der Helenestraße stellten sich in Gruppen auf und saßen: „Nun, wir sind denn das immer noch trotz der vielen Beschwerden — auch vom Westlichen Bezirksverein — gefallen lassen? Ist denn hier kein Wandel zu schaffen? Was bringen denn eigentlich solche Häuser gegenüber den geschädigten Bürgern dem Staat und der Stadt für einen Gewinn? Denn, daß die Häuser in der Helenestraße durch so ein Abteilungsquartier entwertet werden, das braucht man doch wohl nicht zu betonen. Unsere rührige Polizei würde sich den Dank der ganzen Helenestraße erwerben, wenn sie endlich hier einmal ein Nachwort sprechen würde, so kann es nicht weitergehen!“

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mittwoch, 3. August, 10. Uhr; geöffnet an Wochenenden von 8 bis 10 Uhr; für Eheschließungen nur Donnerstag, Samstag und Sonntag.)

Sterbefälle.

2. Aug. Elisabeth, geb. Weimer, Ehefrau des Fuhrmanns Georg Zimmer, 46 J.
2. „ Johanna, f. d. Tagl. Robert Reichert, 10 M.
2. „ Wwe. Hermine Häber, geb. Wehse, 63 J.
2. „ Pauline, f. d. Tagl. Johann Stroh, 1 J.
2. „ Marie, geb. Wender, Ehefrau des Wirts Karl Wirtz, 64 J.
3. „ Marie, geb. Elisabeth Schmidt, geb. Plum, 30 J.
3. „ Karl, f. d. Gärtnereigeb. Karl Klein, 6 J.

Standesamt Sonnenberg-Kambach.

Geburten:

21. Juli dem Tagelöhner Ludwig Wich in Sonnenberg e. L., Eli Christiane Wulfe.
22. „ dem Linder August Kommarus in Kambach e. L., Erna Emilie Wilhelmine.
23. „ dem Landwirt Heinrich Köhler in Sonnenberg e. L., Friedrich.
27. „ dem Spenglermeister Heinrich Friedrich Horne in Sonnenberg e. L., Heinrich.

Sterbefälle:

25. Juli Geheime Raturat a. D. Philipp Rudolf Schmidt in Sonnenberg, 69 J.
1. Aug. Gastwirt Christian Wilhelm Bach in Sonnenberg, 47 J.
1. „ Gymnasialdirektor a. D. Geheimer Regierungsrat Dr. phil. Alexander Friedrich Konrad Duden in Sonnenberg, 82 J.
1. „ Wilhelmine, f. d. Landwirts Wilhelm Wintermeyer in Sonnenberg, 5 J.

Geschäftliches.

Jetzt ist die Zeit, wo Fruchtprodukte, Flammeria und Sommerpeisen gegessen werden sollten. Durch Verwendung von

MALZENA

erhalten ... hellen delikaten Geschmack und hohen Nährwert. Man weise Nachahmungen zurück. Kochbücher kostenfrei durch

Corn Products Co., Hamburg I.

Verlobte und Interessenten

sollten nicht versäumen, meine Ausstellung von Wohnungseinrichtungen, Friedrichstraße 34, zu besichtigen, da dieselbe sehr viel Anregendes bietet. In über 80 Zimmer-Einrichtungen finden sie wertvolle Ideen, wie man eine Wohnung geschmackvoll, gemütlich und vorteilhaft einrichtet.

B. Schmitt,

Wohnungseinrichtungen, Innenausbau, Wiesbaden, Friedrichstr. 34, Durchgang z. Luisenplatz, 14 Schaufenster. Haupt-Ausstellung im 2., 3. u. 4. Stock.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten

sowie die Beilagen „Der Roman“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 16.

Verantwortlicher: Dr. Schulte vom Brühl

Verantwortlich für Politik u. Handel: Dr. Geyerhoff, Ehrenheim; für Religion, Kunst, Literatur, Wissenschaft, Sport und Bräuterei: Dr. A. Geyerhoff, Ehrenheim; für die Anzeigen und Anzeigen: Dr. Geyerhoff, Ehrenheim; für die Anzeigen und Anzeigen: Dr. Geyerhoff, Ehrenheim.

Extra-Angebot in Emaille. Im Parterre auf Extra-Tischen ausgelegt.

Netz-Marmor.

Töpfe mit Ausguss, Größe 18 16 14 12 11 10 cm 1.05 88 78 68 58 50 45 Pf., 9 cm	40 Pf.
Hochtöpfe mit Deckel, Größe 16 24 22 20 18 16 cm 2.10 1.75 1.50 1.25 1.05 95 Pf., 14 cm	75 Pf.
Nudelpfannen, Größe 26 24 22 20 18 16 cm 1.25 1.05 95 75 60 55 Pf., 14 cm	45 Pf.
Kasserollen mit Stiel, Größe 20 18 16 14 cm 1.05 88 68 58 Pf., 12 cm	48 Pf.
Omelettpfannen, Größe 24 22 20 18 16 cm 75 68 58 48 42 Pf., 14 cm	32 Pf.
Kartoffelkocher, Größe 22 cm 2.95, Gr. 20 cm 2.40, Gr. 18 cm	2.20 M.
Fischkessel mit Einsatz, Größe 55 cm 7.50, Gr. 50 cm 6.75, Gr. 45 cm	5.20 M.
Salatseiler	1.60, 1.35 M.
Wasserkessel, Größe 22 cm 2.35, Gr. 20 cm 1.85, Gr. 18 cm	1.60 M.
Waschbecken	1.20, 1.10, 95 Pf.

Teigschüsseln, Größe 42 40 38 36 34 32 cm 2.45 2.20 1.95 1.65 1.45 1.20 M., 30 cm	1.10 M.
Küchenschüsseln, tief, Größe 32 30 28 26 24 22 cm 1.15 1— 85 80 75 65 Pf., 20 cm	58 Pf.
Schüsseln, flach, Gr. 34 32 30 28 26 24 22 20 18 cm 85 75 68 62 58 52 48 38 35 Pf., ca. 16 cm	32 Pf.
Spülwannen, oval, Größe 55 50 45 40 cm 3.95 3.40 2.80 2.45 M., ca. 35 cm	2.05 M.
Wasser- kassen, Größe 22 20 18 cm 2.45 2.10 1.75 M., ca. 16 cm	1.60 M.
Kaffee kassen, Gr. 16 15 14 13 12 11 cm 1.75 1.58 1.35 1.15 1.00 0.85 M., ca. 10 cm	75 Pf.
Milch- kocher, Größe 18 16 14 cm 2.20 1.75 1.40 M., ca. 12 cm	1.20 M.
Durchschläge, Gr. 18 cm 95 Pf., Gr. 16 cm 80 Pf., Gr. 14	65 Pf.
Schöpf- löffel	35 Pf.
Schaumlöffel	42 Pf., 38 Pf.

Grau-Emaille.

Töpfe mit Ausguss, Größe 18 16 14 12 11 10 cm 85 60 55 50 45 38 35 Pf., ca. 9 cm	28 Pf.
Hochtöpfe mit Deckel, Größe 26 24 22 20 18 16 cm 1.65 1.45 1.10 95 85 75 Pf., ca. 14 cm	58 Pf.
Nudelpfannen, Größe 26 24 22 20 18 16 cm 1.00 85 68 58 48 42 Pf., ca. 14 cm	35 Pf.
Kasserollen mit Stiel, Größe 20 18 16 14 cm 80 65 55 42 Pf., ca. 12 cm	35 Pf.
Omelettpfannen, Größe 24 22 20 18 16 cm 55 48 42 35 32 Pf., ca. 14 cm	22 Pf.
Spülwannen, oval, Größe 55 50 45 40 cm 2.85 2.35 1.95 1.65 M., ca. 35 cm	1.30 M.
Kartoffelkocher, Größe 22 20 18 16 cm 3.00 2.20 2.00 1.75 M., ca. 14 cm	1.60 M.
Wasserkessel, Größe 24 22 20 cm 2.25 2.00 1.85 ca. 18 cm	1.40 M.
Fischkessel	6.00, 5.25, 4.75, 3.25 M.
Schöpf- und Schaumlöffel	42, 38, 32 Pf.

Ein Posten Wasser-Eimer, Wasser-Kessel, Löffelbleche jetzt jedes Stück nur 95 Pf.

S. Blumenthal & Co.

K 39

Wiegner-Klub, Wiesbaden,

gegründet 1897.

Heute Sonntag:

Picknick

auf der Wiese an der Fasanerie,
wogu wir unsere Ehrenmitglieder und Mitglieder freundlichst einladen.

Der Vorstand.

Athletik-Sport-Club „Athletia“, Wiesbaden.

Gegründet 1892.

Sonntag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr:

Familien-Ausflug

nach Grodenheim, Saalbau „Frankfurter Hof“.
Hierzu ladet Freunde und Gönner des Klubs herzlich ein.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Wiesbadener Schützen-Gesellschaft. E. V.

Montag, den 7. August, wird eine von einem Mitglied gestiftete

Ehrengabe auf Stand

ausgeschossen. Gleichzeitig findet das
Scheibenkönigsschießen

in der bisherigen Weise statt.

F 363

Es steht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Freidenker-Verein Wiesbaden. E. V.

Montag, 7. Aug., abends 8 1/2 Uhr: Gesell. Zusammenkunft
„Rest. Waldes“, Hartrage 99. — Montag, 14. Aug.: Teil-
nahme an der Mainzer Protestversammlung in der
„Mainzer Pöbelsche“. — Montag, 21. Aug.: Vereinsabend
„Waldes“, Schwalbacher Straße. — Gäste zu allen Ver-
sammlungen willkommen. Der Vorstand. F 311

Genfer Verband der Hotel- und Restaurantangestellten.

Zweigverein Wiesbaden.

Donnerstag, den 10. August ds. Js., abends ab 8 Uhr,
findet unser diesjähriges

Sommerfest

verbunden mit Militär-Konzert, nachfolgendem Tanz in dem
herrlich illuminierten Garten auf der „Alten Adolfs Höhe“ bei
Joh. Pauly statt.

Wir laden unsere Mitglieder, Freunde und Gönner hiermit höf-
lich ein.

Der Vorstand.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Möbel

Leistungsfähigstes

Einrichtungshaus

1012

100 Musterzimmer.

Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nahe Schwalbacherstr., Friedrichstraße 43, nahe Kaserne.

Vogelschutzverein „Kanaria“

hält heute Sonntag,
den 6. d. Mts., sein
diesjähriges

Sommerfest

in den Lokalen der „Neuen Adolfs Höhe“
(Bef. Meuchner) ab, wogu Freunde
und Gönner des Vereins freundlichst
eingeladen sind.

Der Vorstand.

Tanzschule S. Klad.

Heute „Waldes“, Blatter Str. 73:

Große humorist. Unterhaltung

mit Tanz. B 15794

Auftreten des kleinigen Humoristen Klein
Karlchen, 12 Jahre alt.

Tanzschule Herrmann.

Heute B 15785

:: Tanzkränzchen ::

„Deutscher Hof“, Schierstein.

NB. Samstag, den 12. August:

Nachfest mit Tanz „Zur Neuen
Adolfs Höhe“ b. Herrn Meuchner.

Neroberg.

Heute Sonntag,

nachm. 4 Uhr:

Militärkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Fz. 80.

Regt. v. Gersdorff (Kurb. Nr. 80).

unter persönlicher Leitung ihres Ober-

musikmeisters Herrn E. Gottschalk.

Eintritt 20 Pf. F 367

Germania-Restaurant,

27 Seidenstraße 27.

Schöner schattiger Garten im Zentrum

der Stadt mit ansehl. großem Saal.

Heute und jeden Sonntag:

Militär-Konzert.

Eintritt frei. Anfang 7 1/2 Uhr.

Anerkannt gute Küche, gut gekocht:

Biere, reine Weine.

Waldhäuschen.

Heute:

Großes Sommerfest

mit Tanz B 15789

wozu ergebenst einladen

Die Tanzschüler des Herrn

W. Klapper.

Saalbau Jägerhaus,

Schersteiner Straße 68.

Große Tanzmusik

Eintritt frei.

J. Klapp.

Ausstellungs-Kiosk

In der Durchgangshalle des Tagblatt-

hauses vom 1. Okt. cr. ab zu ver-

mieten. Näheres im Tagblatt-Kontor

Schalterhalle rechts.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Sonntag, bei jeder Witterung:

Frühschoppen- und Konzert

der beliebten Wies-Münchner Künstler-Truppe.

Soli-Gesangsvorträge des Herrn Nicol. Genielcano.

Eintritt 40 Pf., wofür ein Programm.

Saalbau „Friedrichshalle“,

vis-à-vis der Germania-Bräuerel (Haltestelle der Elektrischen Bahn Mainz)

Heute Sonntag, den 6. August:

Nachkirchenweibe.

Große Tanzmusik und Garten-Konzert.

Glas Bier 12 Pf. (im Garten). Eintritt frei. Verlosung des Herdhammels.

Es ladet freundlich ein

Restoration z. Taunusblick,

Dorfheim, Schönbergstraße 8.

Unter Bezugnahme auf die

Kirchweihstage

bringe meine gemüthlichen Lokallisten in empfehlende Erinnerung. Für reichhaltige

Speisenkarte sowie gute Getränke in bester Sorge getragen.

Um geneigtesten Zuspruch bitte

J. B.: Friedrich Schnierle.

Zur schönen Aussicht, Dorfheim.

An den drei Armestagen 6., 7. u. 13. August:

(Bei Bier.) Großes Tanzvergnügen. (Bei Bier.)

Es ladet freundlich ein

W. Klapper, Tanzlehrer. B 15788

Wirtschafts-Übernahme

Mit dem heutigen habe ich das Restaurant und Café

„Zum Schützenhaus“, Sonnenberg

übernommen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Gäste durch Verab-

reichung von prima Speisen und Getränken zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß mit Unterstützung des Schützen-Vereins

am Sonntag, den 13. August ein großes

Waldfest, verbunden mit Freischießen

stattfindet, und lade ich zu diesem Großveranstaltungs- und recht zahlreichem Besuch

höflichst ein.

Hochachtung der Wälder: Lebbin.

Telephon 1927. Gegründet 1858.

Hch. Reichard vorm. J. Alsbach,

Taunusstraße 18, neben Taunus-Apotheke.

Spezial-Geschäft für Bildereinrahmung.

Vergolderei.

Spiegel- und Rahmenfabrik.

Kunstgewerbliche Werkstätte.

Aparthe Photographie-Rahmen in jeder Preislage

und reichster Auswahl.

Toilette-Spiegel. Reparaturen. Kunstblätter.

Aufhängen und Verpacken von Gemälden und Spiegeln.

Geld-Darlehen ohne Bürgen, 5% Zinsen, valent.

Häcker v. wirtl. Selbstgeber, Schillingstr. 19, F 128

Geld-Darlehen ohne Bürgen, 5% Zinsen, valent.

Häcker v. wirtl. Selbstgeber, Schillingstr. 19, F 128

August

7

Montag

August

8

Dienstag

Für die beiden letzten

RESTE-TAGE

welche **Dienstag** abend endigen, haben wir durch erneute
Reduktionen der bekannt billigen Restpreise Sorge getragen, dass der

Abschluss dieser Extraveranstaltung

ganz aussergewöhnliche Vorteile bietet.

Die trotz des großen Verkaufes der ersten Tage
noch vorhandene reiche Auswahl dieser Reste umfasst neueste
Muster und beste Qualitäten von

**Kleider-, Kostüm-, Blusen-Stoffen,
Seide und Wasch-Stoffen**

in reichlichen und kurrenten Maßen.

Ca. 30 Stück weisse Cheviot-Kostüme u. Paletots

Ca. 60 Stück weisse Leinen-Kostüme u. Paletots

Ca. 15 Stück Bastseide-Kostüme und Paletots

Ca. 40 Stück Garnierte Kleider

Ca. 40 Stück weisse Batist- und Stickereikleider

besonders ermäßigt.

——— **Weit unter Preis!** ———

Ein Posten
abgepasster Stickerei-Blusen und Roben.

Großer Posten
weisser Batist-, Voile- u. Stickerei-Blusen

S. GUTTMANN

Wiesbaden, Langgasse 1-3.

Modernes Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe.

Wiesbaden, Scharfes Eck.

K 91

Hütet Euch vor Krankheitsübertragung

durch den Mund!

Schützen Sie Ihre Gesundheit. — Achten Sie gerade jetzt in der heissen Zeit darauf, dass Ihre silbernen und versilberten Essbestecke, Tafelgeräte, Kaffe-, Tee- und Milchkannen etc. keimfrei gereinigt werden.

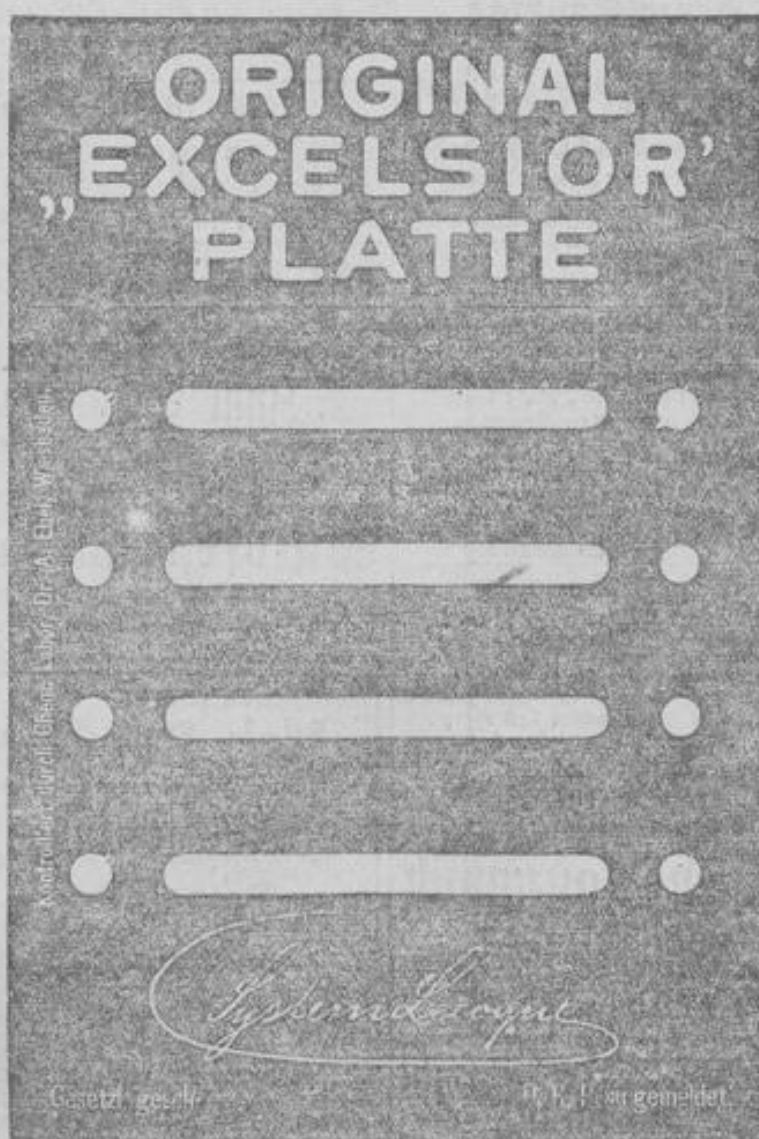
Sie erzielen diese ideale Reinigung in wenigen Sekunden, wenn Sie Ihre Silberzeuge mit der

**Original-
Excelsior-Platte**
in einer Sodaauslösung in Berührung bringen.

Wilhelm Höcker,
Spezial-Geschäft f. Haushaltungen
Ellenbogengasse 3.

Conrad Krell,
Spezial-Geschäft f. Haushaltungen
Langgasse 14.

Otto Seelig,
Hofbüchsenmstr. Gr. Burgstr. 6.



Sie staunen über die Einfachheit und den Erfolg des galvanischen Vorganges. Es findet dabei keinerlei Abnutzung Ihres Silbers statt.

Die galvanische Platte behält bei täglichem Gebrauch monatelang ihre Wirksamkeit und bleibt stets silberhell. Das Verfahren wird Ihnen in nachstehend benannten Verkaufsstellen vorgeführt und bitten wir Sie zu Ihrer Ueberzeugung selbst Silbergegenstände mitzubringen.

Aug. Engel,
Hoflieferant. Taunusstr. 12/14.

Emil Hees, vorm. Acker,
Hoflieferant. Gr. Burgstr. 16.

Carl Merz,
Delik.-Handlung. Wilhelmstr. 20.

Erhältlich in 3 Grössen à Mk. 1.80, Mk. 3.—, Mk. 4.50.

Wunderbar
schönen und jugendfrischen Teint, reine Haut, erhalten Sie bei Gebrauch von „Gartanin“.
Hauptverkauf b. A. Albert Gärtnner, Marktstr. 13.



Neu eröffnet! Neuwäscherei Frauenlob.

Annahme von Stärkwaße, wie:ragen, Benden, Manfchetten, von. Binsen, Kleider u. Kostüme Gardinenwascherei.
Anfertigung in kürzester Zeit.
Garantirt ohne Verwendung von Chlor.
Annahmestelle im Kurzwaren-Geschäft Marktstr. 14.



Ab
7.
August

Grosser Saison-Ausverkauf

vom 7. bis 15. d. M.

Auf meine bekannt billigen Preise

10%

Rabatt für alle Sommer-Artikel

wie: Eismaschinen, Fliegenschränke, Petroleum- und Spirituskocher, Giesskannen, Bohnenschneidmaschinen, Drahtglocken, Einkoch-Apparate, Rex-,
:: :: Adler- und gewöhnliche Einmachgläser, Steintöpfe. :: ::

Nur solange Vorrat!

Seltener Zufallskauf!

Nur solange Vorrat!

Grosser Posten Spezial-Kristall

etwa zur Hälfte der regulären Preise!

Wasserbecher,
glatt, weiss, Hartglas 8 Pf.
Wasserbecher,
gedreht, moosgrün, 10 Pf.
Wasserbecher,
guillouchiert, 18 Pf.

Weingläser,
glatt, in drei Formen . . . 18 u. 15 Pf.
Weingläser
mit Beinschliff u. Guillouchierung 45 Pf.
Champagnerschalen
mit Beinschliff u. Guillouchierung 75 Pf.

Bierbecher,
glatt 8 Pf.
Bierbecher,
0,2 L., Hohlboden mit Rand . . . 12 Pf.
Ausschankkelche,
0,2 L., mit Schliff 45 Pf.

Otto Nietschmann N.

Ecke Kirchgasse
und
Friedrichstrasse.

Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräte.

Baumwoll-Lermingeschäfte

werden durch erstklassige Liverpooler B'wooll-Importfirma zuverlässig und vorteilhaft effektuiert. Offerten unter S. 1587 an **Hausenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.** F79

Bedruckt. 6. **Nielles Möbelgeschäft.** Bedruckt. 6.
Wer gute und billige Möbel kaufen will, wende sich Bedruckt. 6. Größtes Lager am Plage nur erstklassiger Ware unter weitgehender Garantie. B15770
Eigene Schreinerei. — Eigene Tapeziererwerkstätte.
Anton Maurer, Schreinermeister.

Kleider-Angebot

Preise nur für
Sonntag, Montag u. Dienstag

Ein Posten: Garnierter u. französischer

Kleider, 25 Mk.
früherer Verkaufspreis
50.— bis 100.—,
jetzt jedes Kleid nur

Ferner 1 Posten:

Jacken-Kostüme 18⁵⁰ Mk.
früherer Verkaufspreis
40.— bis 80.—,
jetzt jedes Kostüm nur

Blumenthal

Dauerwäsche

weiss und bunt,
stets steif bleibend,
selbst waschbar, dabei äusserst solid
und elegant. 1065

Kragen v. 50 Pf. an
Manschetten v. 1.25 M. an
Vorhemden v. 1.00 M. an

Baumeyer & Co.,
Langgasse 12, Ecke Schützenhofstr.

Bei großer Hitze

bedenkt sich mein
Eis-Eau de Cologne
vorzüglich.

Fl. 1.20 Mk.
Parfümerie Altstetter,
Ecke Lang- und Webergasse.

Spottbillig!

Wehr. 100 der mod. edlen Florentin.,
Rohhaat- u. Strohhüte, fcm. Samt-
u. Seidenhüte ab 96 Pf., zurück-
geleitet 10 Pf. Partie feine Meres,
Federn u. Flügel spottbill. Viele 1000
der schönst. Handarbeiten für wenige
Pfennige. **Reumann, Neugasse 13,**
Erlangen.

Einen gr. Posten Polsterwolle
hat sehr preiswert abgegeben.
Rauhwollfabrik „3 Linden“,
J. Engelhardt & Co., Einack-
stadt in Ebr. Werte überall gesucht.

Blütenweiß, ohne Chlor!

Wasserauflösung Gaudem.
Gardinen-Spanner.
C. Bolter, Drantenstr. 25, Tel. 4 10.

Kranken, Schwachen und Nervösen

empfehle meine Heilmagnetische
u. Ideal-Heil-Massage-Behandlg.
A. Kohlmann,
Magnetopath,
Mauritiusstrasse 5.
Von 10—6 Uhr. Nur gute Erfolge!

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN. Bankhaus. Wilhelmstr. 38.

Gegründet 1829. Telephone No. 26 u. 6518.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte,

insbesondere:

Aufbewahrung und Ver-
waltung v. Wertpapieren.
Verwahrung versiegelter
Kasten und Pakete mit
Wertgegenständen.
Vermietung feuer- u. diebes-
sicherer Schrankfächer in
besonders dafür erbaut.
Gewölbe.
Verzinsung von Bareinlagen
in laufender Rechnung.
(Giroverkehr).

Diskontierung und Ankauf
von Wechseln.
An- u. Verkauf von Wert-
papieren, ausländischen
Noten und Geldsorten.
Vorschüsse und Kredite in
laufender Rechnung.
Lombardierung
börsengängiger Effekten.
Kreditbriefe, Auszahlungen
und Schecks auf das In-
und Ausland.

—: Einlösung von Kupons vor Verfall. —: 971

Erhöhtes Einkommen

bietet der Abschluss einer **Leibrenten-Versicherung.**
Vollkommen sichere Kapitalanlage, kostenfreier Rentenbezug eventuell
durch Vorkündigung ohne Lebensrente. Die jährliche Rente beträgt
bei Eintritt im

	50.	55.	60.	65.	70.
Lebensjahre					
Männer	7,35	8,30	9,39	11,73	14,19
Frauen	7,00	7,96	9,33	11,18	13,42

0 / 0 der Bar-
Einlage.
Kostenfreie Vermittlung bei erfüllbaren Ansprüchen.
Strengste Verschwiegenheit.

Hermann Rühl (Inh. Hrch. Port),
Friedrichstrasse 30, I. — 9-12, 2^o u. 4. 989

Weinstube zum Schlosspark,

Biebrich a. Rh.,

Wiesbadener Str. 47.

Frau B. Thon, Wwe.

.....



Wiesbadener Kurleben.



Kurleben.

Bei über 30° im Schatten über die Annehmlichkeiten eines Aufenthalts im Freien, wenigstens während der Nachmittagsstunden, zu schreiben, ist ein Unterfangen, bei dem lediglich das Thema einer Nordlandsreise noch einigermaßen Interesse bei den geneigten Lesern finden könnte. Die Hitze, diese in den letzten Wochen mit täglicher Erneuerung wiederkehrende Rubrik in den Tageszeitungen, möge auch diese Zeilen einleiten. In diesem Jahre kann man sich ja schon einmal erlauben zu erwähnen, daß es auch in Wiesbaden ziemlich warm war, ohne zu befürchten, dadurch dem Kurbetrieb hier irgend welchen Abbruch zu tun, denn erstens wäre das Gegenteil doch nicht geglaubt worden und zweitens war es anderswo auch nicht kühl, im Gegenteil, man litt an anderen Orten mehr unter der Hitze als in Wiesbaden.

Um aber den Gegenstand auch einmal von der optimistischen Seite zu betrachten: Endlich hatten wir wieder einen Juli, in dem die Sonne täglich von einem in beständiger Klarheit leuchtenden Himmel strahlte. Kein unverhofft sich einstellender Regen machte ein mit Sorgfalt vorbereitetes Programm zunichte. In der Beziehung konnten wir uns im verflochtenen Monat vollständig auf die Witterung verlassen. Nur schade, daß es der Himmel und insbesondere die Sonne zu gut meinten.

Mit beängstigender Regelmäßigkeit kletterte die Quecksilbersäule im Thermometer täglich zu einer Höhe empor, wie man sie fast nur zu hören bekam, wenn von amerikanischen Hitzwellen die Rede war. Da auch das Barometer zumeist keine Neigung hatte, seinen Zeigerstand auch nur um etwas zu verändern, so blieb nichts übrig, als sich in Ergebenheit zu fassen, d. h. lediglich die Morgen- und Abendstunden zum Aufenthalt im Freien zu verwenden und die übrige Tageszeit im Hause zur Ruhe bzw. zur Lektüre zu benutzen. Auch bei letzterer Beschäftigung, der man sich wohl zumeist im kühlen Zimmer hingab, wurde man mehr als genug an die draußen herrschende Temperatur erinnert.

Man sollte da lieber — so wenigstens verlangt es Käthe Schnitzer in einer Zuschrift an die Redaktion des „B. T.“ — eine Art Gleichgewicht durch Anfügung von Mitteilungen über erquicklichere Dinge schaffen. Das Fräulein fragt nicht ganz unberechtigt: „Warum bringen Sie nicht jetzt die mit Recht so beliebten Briefe der Nordpolforscher? Warum erzählen Sie ihren Lesern nicht jetzt von Orten, an denen es kühl ist? Nehmen Sie sich endlich ein Beispiel an den Damen! Glauben Sie, wir essen unser tägliches Gefrorenes im Winter? Weil es da aktuell ist? Veranlassen Sie doch einmal eine Rundfrage in den Konditoreien über den Verbrauch an Speiseeis in den letzten vierzehn Tagen. Sie werden sich beschämt gestehen müssen, daß Sie sich auf falschem Wege befinden, wenn Sie fortfahren, immer nur über die Hitze zu schreiben. Die Welt verlangt, schreit, jammert nach etwas kaltem... und wenn es auch nur mit Druckerschwarze hergestellt wird.“

Auch die Theater verstehen sich auf die sommerliche Menschensohle nicht. Sehen Sie sich einmal das Repertoire an. Außer dem „Rodelzeigener“ haben wir kein einziges Stück, das angenehme Empfindungen und Gedanken wecken könnte. Und unsere Bühnenliteratur ist doch gewiß nicht arm an Werken, die in den Hundstagen schon im Titel ein wenig Abkühlung versprechen. Da haben wir „Die Frau vom Meer“ etwa, oder „Des Meeres und der Liebe Wellen“, da haben wir „Das Wintermärchen“, „Das Glas Wasser“, da gibt es Stücke, wie „Schneegestöber“ von Jaroszi, „Schlittenrecht“ von Cramm-Burgdorff. Aber Sie werden gewiß nicht verlangen, daß ich das ganze Reklamverzeichnis durchblättere, jeder Theaterfachmann wird Ihnen die kalte Liste ohne weiteres ergänzen; ich bin

überzeugt, daß zum Beispiel der erste Aktschluß von Blumenthals „Weißem Rösel“. — Sie werden sich erinnern, daß da ein heftiger Gewitterregen über die Bühne geht — zehnmal wiederholt werden müßte.

Können Sie übrigens die Geschichte von dem geistlichen Herrn, der seinen frommen Schäflein zweimal im Jahre von der Hölle predigte und ihren Schauern? Einmal im Sommer: da schilderte er die entsetzlichen Glutten des Sündenpfeils, und einmal im Winter: da war die Hölle ein Ort, so erfüllt von grimmiger Kälte, daß das Blut in den Adern und die Zunge im Munde erfror... Gefragt, weshalb er so widersprechende Beschreibungen gebe, antwortete der Kluge: „Schilderte ich die Hölle im Winter warm und im Sommer kalt, was meinen Sie, wie sich meine guten Schäflein bemühen würden, da hin zu kommen...“

Der Mann war aktuell. Aber glauben Sie, Herr Redakteur, daß ihre Leser allzumal Sünder sind? Denen können Sie in diesen heißen Tagen ruhig einmal von einer kühlen Hölle erzählen...“

Nach diesen zur Abkühlung zwar nicht unbedingt beiträgenden, aber jedenfalls ganz gut gemeinten Zeilen wollen wir uns mit dem, was in Wiesbaden im Monat Juli los war, etwas beschäftigen.

Das Programm der Kurverwaltung bewegte sich auch diesmal in dem Rahmen der üblichen Veranstaltungen eines Sommermonats, war reichhaltig genug und brachte jedem etwas.

Ein Internationaler Volksliederabend am 3. Juli leitete die große Reihe der Extrabende ein. Der Männergesangsverein „Concordia“ brachte unter Leitung seines Dirigenten, Musikdirektors Otto Wernicke, mehrere Volkslieder zu Gehör. Ihm, wie auch den Orchesterdarbietungen der Kurkapelle wurde lebhafter Beifall von seiten der zahlreichen Anwesenden zuteil.

Der 4. Juli, der Tag des Amerikanischen Nationalfestes, wurde durch ein besonderes Festkonzert mit vorwiegend amerikanischem-nationalem Programm gefeiert. Ein großes Gartenfest am Tage darauf sah die Luftschifferin Fräulein Käthe Paulus eine ihrer Ballonfahrten unternehmen. Ein prächtiges Feuerwerk bildete den Schluß des Abends.

Anlässlich einer ähnlichen Veranstaltung produzierten sich die Turner des Turngaues Wiesbaden am 15. Juli auf der im Weiher errichteten Bühne in Gruppen-darstellungen und Keulenschwingen bei Scheinwerferbeleuchtung. Acht Tage später, am 22. Juli, war die Bühne der Schauplatz einer Ballettvorführung bei Scheinwerferbeleuchtung. Zwölf Damen unter Mitwirkung unserer ehemaligen Solotänzerin am Hoftheater Helene Baxmann, führten nach dem Takte der Kurkapelle verschiedene Tänze auf.

Allgemein gefallen hat auch das „Koschat-Quintett“ aus Wien, das anlässlich eines volkstümlichen Illuminationsabends am 19. Juli im Kurgarten verschiedene Weisen zu Gehör brachte. Ein großes Nachtfest mit Illumination des Kurgartens und Tanz im Freien, Polonäse um den Weiher, Leuchtfantäne, Doppelkonzert etc. etc., das am 8. Juli stattfand, war vom Wetter begünstigt und dementsprechend gut besucht.

Des weiteren hatte die Kurverwaltung im vorigen Monat eine Rheinfahrt nach Altmannshausen und einen Wagnersausflug durch den Taunus veranstaltet. Alle diese Veranstaltungen, ebenso auch die regelmäßigen Nachmittags- und Abendkonzerte waren stets gut besucht. Ein paar Tage lang fielen übrigens die Nachmittagskonzerte aus, wodurch sich verschiedene Abonnenten in ihren Rechten geschmälert glaubten und flugs verschiedene „Eingesanfts“ an uns losließen, um unter „Meinungen und Wünsche“ dagegen zu protestieren. Die Veröffent-

lichung dieser Zusendungen erübrigte sich glücklicherweise dadurch, daß die Kurverwaltung seit einigen Tagen wieder zur Zufriedenheit der Unzufriedenen auch nachmittags im Kurgarten die Weisen ihrer Kapelle ertönen läßt.

Über die Mauern des Kurhauses und deren Umgebung hinaus war ebenfalls kein Mangel an Gelegenheiten zur Zerstreuung. Die ersten Tage des Monats brachten das glänzend verlaufene Sommerrennen auf der Erbenheimer Rennbahn und damit auch gleichzeitig den Beweis, daß die Rennsache in Wiesbaden, unabhängig von der Jahreszeit, gesichert ist.

Das Königliche Schauspielhaus und das Residenztheater sind zwar noch geschlossen und werden ihre Pforten erst wieder Mitte bzw. Ende dieses Monats den Besuchern öffnen, dafür gastiert aber zurzeit hier neben dem Volkstheater die Operette, die übrigens seit dem ersten dieses Monats die Stätte ihrer Kunst wieder von dem Residenztheater nach dem Walthalltheater verlegt hat und uns hier noch für die nächste Zeit erhalten bleiben dürfte.

Die Ausstellung der Wettbewerbsentwürfe für ein Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück, welche seit dem 1. Juni im Paulinenschloßchen eine Heimstatt gefunden hatte, ist, nachdem sie infolge des sich insbesondere am Schluß bemerkbar machenden starken Besuches noch auf einige Tage verlängert werden mußte, im vorigen Monat geschlossen worden. Sie hat Wiesbaden für einige Zeit in den Mittelpunkt einer das ganze Reich interessierenden Angelegenheit gestellt, wenn es auch nicht gelungen ist, aus ihr einen endgültigen Ausführungsentwurf herauszubringen. Aber dafür können wir Wiesbadener schließlich nichts, das ist Sache der Kunstauschüsse.

Das Augustprogramm paßt sich den für diesen letzten Sommermonat üblichen Veranstaltungen an und läßt vorerst noch besondere Sensationen vermissen. Übrigens steht uns auch eine solche für die nächsten Tage schon bevor. Der neue Luftkreuzer „Schwaben“ will die Taunusbäder besuchen und wird dabei sicherlich auch Wiesbaden seine Reverenz erweisen. Nur schade, daß er zum Landen nach Frankfurt gehen muß. Es hätte so schön geklungen: „L. Z. Schwaben“ auf der Fahrt von Baden-Baden nach Wiesbaden.“

Um das Kurhaus.

Fremdenfrequenz. Die seit dem Beginn dieses Jahres in Wiesbaden anwesenden Fremden haben nunmehr die Zahl 100 000 überschritten. Bis zum Schluß der letzten Woche wurden insgesamt 102 857 Kurgäste gezählt, davon 37 125 zu längerem und 65 732 zu kürzerem Aufenthalt. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet das immer noch ein Mehr von etwa 3000 Fremden, wobei berücksichtigt werden muß, daß infolge der in den letzten Wochen überall herrschenden Hitze die Reisetätigkeit sehr eingeschränkt wurde, und darunter neben den anderen Kur- und Badeorten naturgemäß auch Wiesbaden zu leiden hatte. Übrigens ist zurzeit, nachdem die Temperatur wieder europäischere Formen angenommen hat, wieder ein außerordentlich reger Zuzug von Fremden bemerkbar, wie sich ein solcher ja immer mit dem Beginn des August bei uns einzustellen pflegt.

Das sparsame Kurhaus.

Wiesbaden scheint in der Sparsamkeit einen Rekord erreichen zu wollen. Man merkt es schon an dem Blumen-garten, der sich vor dem Kurhaus dehnt. Früher krönten Phoenixpalmen stolz jedes Rundbeet. Zumal das große Mittelbeet war ein Glanzpunkt im wahren Sinne des Wortes, nicht nur durch die Prachtexemplare der Palmen, sondern auch durch die Mannigfaltigkeit der Blumen. Gewiß ist der Farbenreichtum der Geranien sehr schön — aber — es brauchen doch nicht nur Geranien zu sein.

Und statt der eleganten Musa wuchert an den Seiten, sorgsam gepflegt, protziger Rhabarber. Man schaue sich dagegen nur die kleinen Hotelgärten in Montreux an, oder denke an den Großen Garten in Dresden. Welcher Reichtum, welche Fülle, welche Pracht wird dort auf diesem Gebiet entfaltet. Wir haben hier nur einen bescheidenen Rest — oder ist es ein Anfang? — des Glanzes, nämlich vor dem Hauptbahnhof. Dort sind die Beete reich an Blumen und künstlerisch in der Farbenzusammenstellung gewählt. Leider ist diesen Anlagen ein viel zu kleiner Raum gegönnt, um zur rechten Geltung kommen zu können.

Da der Garten seinerzeit mit Rücksicht auf den Platz vor dem Kurhaus beschnitten werden mußte, wäre es nur recht und billig, wenn man ihn nun mit doppelter Sorge behandelte und verschwenderisch mit Blumen schmückte, damit er das würde, was er sein sollte: Ein ausserordentliches Fleckchen Erde!

Einst war rechts und links von der Freitreppe des Kurhauses eine Pflanzendekoration angebracht. Sie verdeckte die Granitmauer und das einfache Gitter der Rampe und verband außerdem die Treppe organisch mit dem Kurhaus. Jetzt stehen eirbar, wie zwei Schildbürger, ein paar Wasserröhre in den Ecken.

Überhaupt fehlt am ganzen Kurhaus der Blumen-schmuck. Nur manchmal wird das Hauptportal mit Blumen versehen. Vielleicht um zu zeigen, daß man es kann, wenn man will.

Dagegen befließt man sich, seitwärts am Mäuselsaßbügel mit einigen Lorbeerbäumen und ein paar Blumenkästen einen Effekt zu erzielen. Na ja, der Fleiß soll auch anerkannt werden. Zwar ist das gestreckte

Blumenbeet nur spärlich mit Pflanzen besetzt und die weißen Bänke ohne Lauben können einen frösteln machen.

Die Kahlköpfigkeit des Musikpavillons zu verhüllen, bemüht sich schon seit Jahren eine Schlingpflanze. Aber noch immer sieht es aus, als wüchsen da etliche Stacheln oder Borsten. Könnte denn die massive Form des Baues nicht besser verdeckt werden?

Und die langweilige Bankreihe am Weiher war ehemals — lang, lang ist's her — durch Orangen- und Lorbeer-bäume unterbrochen. Wohin mögen diese Bäume wohl geraten sein? Eine Frage, die eben so oft auftaucht wie jene: Warum man kein „versetzbares“ Beet auf dem breiten Promenadenweg anlegt, um den Menschenstrom zu regulieren. Es wird ja oft genug geklagt, daß er sich beim promenieren nicht geteilt bewegt. Dann wäre auch der Blick von dem hinteren Hauptportal nach dem Weiher zu angenehm unterbrochen, während er jetzt erst über den langen Weg wie über eine Sandwüste irrt.

Auch die Altsen an der Rückseite des Kurhauses sind kahl; geschieht das mit Absicht, weil man glaubt, das Gebäude wirke so besser —?

Fredrich sind das alles Dinge, die Geld kosten. Man braucht gewiß kein Geld zum Fenster hinaus zu werfen. Es geht auch so! Es fragt sich nur, welchen Eindruck der Fremde von Wiesbaden bekommt, und ob er sich wieder hergezogen fühlt oder nicht lieber fern bleibt, da ihm alles zu nüchtern und trocken erscheint.

Eine Kurstadt kann nicht durch Asphalt und Fahnenstangen Ruhe und Freude markieren. Blumen sind es allein, die die Sonderstellung der Kurstadt unter den Städten kennzeichnen. Blumen, Blumen und zum drittenmal Blumen!

In dem Plan des neuen Kurhauses war ein Wintergarten vorgesehen, der nun weggefallen ist. Was hätte aber dieser Garten bei seiner Einrichtung und durch das Ergänzen und Erhalten der Pflanzen jährlich gekostet! Diese Summen sind gespart worden. Aber warum wird das Kurhausbudget weiter beschnitten?

Das Kurhaus ist doch kein Geschäftshaus! Bei manchen Veranstaltungen kann man sich allerdings gegen diesen häßlichen Gedanken kaum noch wehren. So nützlich bei den kinematographischen Bildern. Von den Bildern des Wiesbadener Kurlebens ein andermal. Sie gehören in die Rubrik Reklame, als das sind sie doch wohl zu bewerten?

Wenn aber das Kurhaus durch besonderes Eintrittsgeld den Abend als eine Extra-Veranstaltung kennzeichnet, dürfte man erwarten, daß für die Gäste auch Stühle im Halbkreis vor die Leinwand gestellt seien. (Die Leinwand war übrigens in Anbetracht der jetzigen Damenhutmode viel zu niedrig angebracht.) So konnte sich jeder als Gratiszugabe seinen Stuhl selber nach dem Platz schleppen. Natürlich gab es bald ein geniales Durcheinander. Dann zwangen die großen Hüte die Dahintersitzenden zum Aufstehen, was zur Folge hatte, daß die nächsten Reihen auf die Stühle getrieben wurden. Doch da auch jetzt wieder große Hüte die Aussicht versperrten, wären die Menschen gezwungen gewesen, auf die Bäume und Laternen zu klettern, um etwas zu sehen. Zum Glück waren die Vorführungen sehr mäßig, gelinde gesagt!

Dazu muß aber das Orchester Musik machen, das im Winter unter den berühmtesten Dirigenten spielt. Das Orchester, das durch seinen hervorragenden Ruf eine der besten Reklamen für Wiesbaden bildet, muß sich während solcher Aufführungen produzieren!

Vielleicht weil dem Orchester in den Sommermonaten so wenig Gelegenheit gegeben wird, sich in seinem Glanz zu zeigen, mag die Ursache mit sein, daß es so wenig gewürdigt wird. Von den bewährten Solisten spürt man keinen Hauch und Solistenabende kennt man nur noch dem Namen nach.

Auch die große Fontäne scheint man vergessen zu haben. Früher konnte man sie nachmittags wenigstens eine Viertelstunde lang bewundern, aber jetzt erscheint sie schon lange nicht mehr. Sie blieb schon weg, ehe die warme Zeit kam und man auf Wassermangel hätte schließen können. Die Leuchtfantäne, das gern gesehene Zauberspiel, wurde öfters den Kurhausabonnenten abends zur Freude aufgedreht, jetzt ist das auch überflüssig geworden. So könnte man noch etliche Erscheinungen aufzählen, die auf Sparsamkeit schließen lassen. Doch genug für heute.

Wenn das Kurhaus so aufdringlich dieser Sparsamkeit-tugend nachgeht, wirkt es wie eine Ironie. Die Menschen, die eingeladen werden, sollen gerade das Geld locker in den Taschen tragen. Aber so kann es leicht passieren, daß sie, von der Tugend angesteckt, aus Sparsamkeitsrückichten einfach wegbleiben.

Thurselde Schuster.

